

## **II. Der Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)**

### II.1 Katholische Korporationen im 19. Jahrhundert

Das studentische Korporationswesen hatte schon zu Beginn des Jahrhunderts mit der Gründung der Urburschenschaft 1815 in Jena einen ersten Höhepunkt erreicht. Die Burschenschaft war zu einem Sammelbecken national bewegter Studenten geworden, die oftmals als Freiwillige an den Befreiungskriegen gegen Napoleon teilgenommen hatten. Daneben existierten noch die etwas älteren Landsmannschaften und Corps, die sich seit dem 17. und 18. Jahrhundert an den deutschen Universitäten etabliert hatten. Somit dominierten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die schlagenden Verbindungen die deutsche Studentenschaft. Zwar waren gerade die in vielen Universitätsstädten entstandenen Burschenschaften durch die nach dem Attentat auf August von Kotzebue 1819 erlassenen Karlsbader Beschlüsse verboten worden und die einzelnen Mitglieder schärfster Verfolgung durch die Behörden ausgesetzt.<sup>2</sup> Dennoch bestanden viele dieser Korporationen im Untergrund weiter, und das gemeinsame Schicksal schweißte die Gemeinschaft der Burschen noch stärker zusammen. So war es nicht weiter verwunderlich, daß nach der Aufhebung der Karlsbader Beschlüsse 1848 und der erneuten Zulassung studentischer Korporationen die schlagenden Verbindungen eine neue Blüte erlebten. Gerade auf die Burschenschaften mag dies zutreffen, zumal der Ruf nach einem geeinten Deutschland trotz der strengen Restaurationspolitik nicht leiser geworden war.

Im Gegensatz zu den nationalgesinnten Studenten gab es bis Mitte des 19. Jahrhunderts für christliche Studenten keine Korporationen, in denen sie sich mit Gleichgesinnten zusammenfinden konnten. Die anti-christliche Haltung des säkularisierten Deutschland war von höchster Ebene sanktioniert: Gerade die Katholiken waren besonders in preußisch regierten Ländern dauernden Diskriminierungen durch die Obrigkeit ausgesetzt. Die existierenden Studentenverbindungen schwammen meist auf dieser Welle mit und waren wenig attraktiv für christliche Akademiker. Für katholische Studenten stellte die Ablehnung des Duells durch die katholische Kirche von vornherein ein Hindernis dar, in die

---

<sup>2</sup> Das Attentat hatte der ehemalige Burschenschafter Karl Ludwig Sand verübt. Daraufhin vermuteten die Behörden eine großangelegte Verschwörung gegen den Staat innerhalb der burschenschaftlichen Bewegung. Eine Zentral-Untersuchungskommission zur Aufspürung der vermeintlich aufrührerischen Elemente wurde in Mainz eingerichtet. Vgl. Jaraus, Deutsche Studenten, S. 40-41.

schlagenden Korporationen einzutreten.<sup>3</sup> Aber auch praktizierende protestantische Studenten fanden in den bestehenden Korporationen nur schwer eine Heimat.

Hatten die Katholiken bisher die Benachteiligungen durch den Staat weitgehend stillschweigend hingenommen, so setzte die Verhaftung des Kölner Erzbischofs Clemens August Droste zu Vischering im Jahre 1837 den Startpunkt für das Erwachen des katholischen Selbstbewußtseins.<sup>4</sup> Als zur Ausstellung des Heiligen Rockes 1844 über eine Million Gläubige nach Trier pilgerten, setzten sie damit ein Zeichen gegen den extremen Rationalismus der Zeit und die Diskriminierung des christlichen Glaubens. Zur Unterstützung der wiedererwachten katholischen Kraft wurden zahlreiche Vereine gegründet, die der *"Befestigung kirchlichen Lebens und Denkens unter den Laien"*<sup>5</sup> dienen sollten. Das Treffen der katholischen Vereine beim Kölner Dombaufest 1848 markiert den Beginn der bis heute stattfindenden Katholikentage.<sup>6</sup>

In Bonn fand anlässlich des Besuches des Trierer Bischofs Wilhelm Arnoldi ein Fackelzug katholischer Studenten aller Fakultäten statt. Der Theologie-Student Johann Josef von der Burg berichtet dazu: *"Während dieses Fackelzuges kam mir der Gedanke, ob es nicht möglich sei, wie an diesem Tage gelegentlich, so auch ferner dauernd die katholischen Studenten einander näher zu bringen. Eine Verbindung mit Gleichgesinnten aus allen Fakultäten würde die Glaubensfreudigkeit erhalten und stärken, Anregung geben zu wissenschaftlichem Streben und dem Einzelnen Halt und Schutz in den Gefahren des Universitätslebens bieten."*<sup>7</sup> Seine Überlegungen setzte von der Burg bald in die Praxis um und stiftete am 15. November 1844 die katholische Verbindung Bavaria, die für Studenten aller Fakultäten offen sein sollte.<sup>8</sup> Die Verbindung erfreute sich großen Zulaufs, so daß schon 1847 weitere fünf katholische Vereinigungen in Bonn gegründet wurden:

---

<sup>3</sup> Codex Iuris Canonici, can. 2351. *"Die Bestimmungsmensur fällt unter die Strafandrohung für das Duell, selbst wenn im konkreten Fall keine Gefahr einer schweren Verwundung besteht."* Eichmann/Mörsdorf, Lehrbuch des Kirchenrechts, S. 447. Zwar war noch bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts kein eindeutiges Mensurverbot ausgesprochen worden, so daß auch Kleriker Corpsmitglieder sein konnten, vgl. Studier, Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära, S. 162-163. *"Außer Zweifel stand demgegenüber seit jeher, daß Duelle auf Säbel oder Pistole und auch die sog. 'Pro-Patria-Forderungen und Schlägerkontrahagen' unter die diesbezüglichen kirchlichen Strafbestimmungen fallen."* Scharf, Die Bestimmungsmensur in katholischer Sicht, S. 55. Deshalb sah die katholische Kirche nicht gerade wohlwollend auf schlagende Verbindungen, zumal sie immer stärker dem anti-katholischen Zeitgeist anhängen.

<sup>4</sup> Der Bischof wollte in der Mischehen-Frage nicht nachgeben und zog sich so den Unmut der preußischen Regierung zu. Vgl. Weiss, Neues von der Bonner Union, S. 15-16.

<sup>5</sup> Zitiert nach CV-Handbuch, S. 17. *"Der deutsche Katholizismus wurde zum Vereins- und Verbandskatholizismus."* Nipperdey, Religion im Umbruch, S. 24. Neue Vereine waren z.B. der Kölner Dombauverein, caritative Vereine wie der Vinzenzverein, Michaelsbruderschaften, Missionsvereine und die Berufs- und Standesvereine.

<sup>6</sup> Vgl. Nipperdey, Religion im Umbruch, S. 24.

<sup>7</sup> Zitiert nach CV-Handbuch, S. 17.

<sup>8</sup> Es ist dies die heute noch existierende KDStV Bavaria Bonn im CV.

Romania, Salia, Burgundia, Ruhrania und Thuringia. Zusammen bildeten diese sechs Verbindungen den "Gesamtverein", der später in "Bonner Union" umbenannt wurde.<sup>9</sup> Als Zeichen des Selbstbewußtseins und zur Verdeutlichung ihres katholischen Glaubens nach außen waren diese Verbindungen farbentragend. Zusätzlich zu ihren eigenen Farben trugen sie das rot-weiß-rote Band der Bonner Union.<sup>10</sup>

Zeitgleich entstanden auch in München um 1848 studentische Vereine, die im Gegensatz zu Burschenschaften oder Corps Duell und Mensur scharf ablehnten. Die meisten hatten jedoch aufgrund losen Zusammenhalts und unklarer Zielsetzung nur kurzen Bestand. Erst die 1851 von Franz Lorenz Gerbl gegründete Aenania sollte ein längeres Leben haben. Sie geht zurück auf einen katholischen Leseverein, den Gerbl noch als Gymnasiast gegründet hatte.<sup>11</sup> Die neue Verbindung besaß drei Grundsätze:

- die Katholizität sowohl der Verbindung als auch der Mitglieder,
- die Wissenschaftlichkeit, d.h. das Streben nach akademischen Abschlüssen und einer fundierten Allgemeinbildung, und
- die Lebensfreundschaft aller Mitglieder auch nach der Studentenzeit.<sup>12</sup>

Ab 1852 trug Aenania öffentlich Farben. Gerbls Wunsch nach Etablierung katholischer Verbindungen, die sich gegenseitig unterstützen sollten, an allen Hochschulen nahm schon ein Jahr später Gestalt an. Der Breslauer Student Arno Grimm berichtete nach seinem Studienortwechsel nach München von einem 1849 gegründeten katholischen Leseverein in der schlesischen Universitätsstadt. Gerbl nahm postalisch Kontakt mit den Breslauern auf und gewann sie für die Idee des Farbentragens, da sie bisher kaum eine Resonanz in der Öffentlichkeit bewirkt hatten. 1856 gründete sich aus dem Leseverein der "Verein katholischer Studenten Winfridia" mit den Farben Grün-weiß-gold. Die Grundsätze wurden von der Aenania übernommen.<sup>13</sup>

## II.2 Die Gründung des CV

---

<sup>9</sup> Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 240, Weiss, Neues von der Bonner Union, S. 31-35 (hier auch die Statuten der Union von 1849 und 1852). *"Aus allem ergibt sich: Der Gesamtverein von 1847 bzw. die Union von 1849 ist nicht nur der erste örtliche, sondern überhaupt der erste Cartellverband, nicht nur von farbentragenden katholischen Verbindungen, sondern überhaupt von katholischen Studentenvereinigungen!"* Ebenda S. 32.

<sup>10</sup> Es sind dies die Farben der Erzdiözese Köln, vgl. Weiss, Neues von der Bonner Union, S. 23, Anm. 27.

<sup>11</sup> Vgl. CV-Handbuch, S. 18-19.

<sup>12</sup> Vgl. CV-Handbuch, S. 19. Dies sind später auch die Prinzipien des CV geworden, vgl. Kapitel II.4.

<sup>13</sup> Vgl. CV-Handbuch, S. 20.

Gerbl fuhr 1854 zum Katholikentag nach Köln, um auch mit Angehörigen der Bonner katholischen Studentenvereinigungen Kontakt aufzunehmen. Obwohl die Versammlung verboten wurde, konnte er in Aachen mit Angehörigen der Bonner Salia zusammentreffen. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Cartellvertrag abgeschlossen, der noch im November 1854 von beiden Verbindungen anerkannt wurde. Der Vertrag lautete:

*"§ 1 Das Cartell, welches die Verbindungen abgeschlossen, hat seine Basis in den gleichen Tendenzen der beiden Verbindungen und verbindet durch formelle Aussprache dasjenige, was hierdurch schon faktisch vorliegt.*

*§ 2 Diese formelle Ausführung besteht darin, daß die beiderseitigen Convente dieser Verbindungen sich gegenseitig ihre Statuten, Mitgliederverzeichnisse, Abzeichen usw., wie sie zur Zeit der Ratifikation der Urkunden bestehen, zusenden und sich einerseits ermuntern und an die Hand gehen, um das schöne Ziel der Verbindungen desto leichter und gedeihlicher zu erreichen.*

*§ 3 Hiermit übereinstimmend sind alle Mitglieder der einen Verbindung, wenn sie an den Sitz der anderen umsiedeln, eo ipso als Mitglieder der anderen zu betrachten, fügen sich ihren Anordnungen und tragen ihre Abzeichen. Die Formalität der Aufnahme besteht in der bloßen Promulgation von Seite der betreffenden Vorstände."<sup>14</sup>*

Die gegenseitige Ermunterung hat der Salia Bonn jedoch wenig gebracht: Sie mußte im Frühjahr 1856 suspendieren.<sup>15</sup> Bedeutend dauerhafter gestaltete sich dafür die Beziehung zwischen Aenania in München und Winfridia in Breslau, die mit einem Korrespondenzverhältnis begann. Am 13. August 1856 erhielt die Aenania ein Schreiben der Winfridia mit dem Wunsch, "in freundschaftliche Beziehungen zu treten"<sup>16</sup>. Die Mitglieder der Aenania begrüßten dies und boten ein Cartell an. In einem Brief vom 6. Dezember 1856 bestätigte Aenania den Freundschaftsbund. Es gab keinen förmlichen Vertrag, aber Winfridia erhielt den Saliervertrag, auf dessen Grundlage sich das Cartellverhältnis entwickelte. Das Jahr 1856 wird bis heute als offizielles Gründungsjahr des CV geführt.<sup>17</sup>

1863 schlossen Aenania und Winfridia ein lockeres Korrespondenzverhältnis mit dem Katholischen Leseverein Berlin. Dieser Verein war auch für Nichtstudenten offen, man blieb beim förmlichen "Sie" und verfolgte keinerlei Lebensbundprinzip. Deshalb war das Verhältnis auch nicht so eng wie das zwischen Aenania und Winfridia. Noch trat die einheitliche Ausgestaltung der Vereine hinter den Gedanken

---

<sup>14</sup> Zitiert nach CV-Handbuch, S. 20-21.

<sup>15</sup> Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 241.

<sup>16</sup> Zitiert nach CV-Handbuch, S. 21.

<sup>17</sup> Vgl. CV-Handbuch, S. 22. Der 13. August 1856 wurde lange als offizielles Gründungsdatum des CV gefeiert. Im 20. Jahrhundert wurde der 6. Dezember 1856 (Bestätigung des Freundschaftsverhältnisses) als Gründungstag festgelegt.

eines grundlegenden Zusammenschlusses der katholischen Vereine mit studentischer Beteiligung zurück. Trotzdem wurde weiterhin versucht, auf Basis des Cartellverhältnisses weitere Verbindungen zu gründen bzw. mit bereits existierenden gleichgesinnten in Kontakt zu treten. Auf dem Katholikentag 1863 in Berlin gab es dazu Gelegenheit. Ein Vertreter der katholischen Studentenverbindung Bavaria Bonn bekundete Interesse an einem Freundschaftsverhältnis mit Aenania und Winfridia. Tiroler Studenten planten eine ähnliche Gründung in Innsbruck. Auch in Münster und Würzburg waren Vereine in Gründung begriffen.<sup>18</sup>

Auch in Tübingen existierte seit 1859 eine Verbindung Rhenania, die sich 1860 in Borussia und 1863 in Guestfalia umbenannte.<sup>19</sup> Seit 1861 bestand ein Korrespondenzverhältnis mit Aenania, das mit Annahme des Katholizitätsprinzips bei Guestfalia 1864 in das engere Cartellverhältnis umgewandelt wurde.<sup>20</sup>

Problematisch waren die unterschiedlichen Bindungen zwischen Vereinen und Verbindungen. Hatten die letzteren feste Cartellverhältnisse, gab es mit und unter den Vereinen nur lockere Freundschafts- oder Korrespondenzverhältnisse. Durch die Schaffung einer gemeinsamen Dachorganisation sollten die Bindungen vertieft werden.<sup>21</sup> Motivator war Georg von Hertling, der spätere bayrische Ministerpräsident und Reichskanzler, der als Student 1861 in die Aenania eingetreten war und nach seinem Wechsel nach Berlin im dortigen Katholischen Leseverein aktiv wurde.<sup>22</sup> Eine Dachorganisation der katholischen Studenten wäre außerdem nötig, um auf den Generalversammlungen der katholischen Vereine Deutschlands, also auf den Katholikentagen, einen offiziellen Delegierten zu stellen, der die Positionen der Studenten vertreten könnte.<sup>23</sup> Zur 16. Generalversammlung 1864 in Würzburg trafen sich auch die Vertreter von sieben Studentenvereinen.<sup>24</sup> Der daraufhin gegründete "Würzburger Bund"<sup>25</sup> traf folgende Vereinbarungen:

- Jede Verbindung des Bundes ist bei gemeinsamen Entscheidungen gleichberechtigt.
- Es wird ein gemeinsames Korrespondenzblatt eingerichtet.
- Ein jährlich wechselnder Vorort bildet den Vorstand.

---

<sup>18</sup> Vgl. CV-Handbuch 23-24. 1864 wurde in Innsbruck die Austria gegründet (heute ÖCV).

<sup>19</sup> Andere Korporationen machten ihr älteres Recht auf die ersten beiden Namen geltend, vgl. CV-Handbuch, S. 24.

<sup>20</sup> Vgl. CV-Handbuch, S. 24.

<sup>21</sup> Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 242.

<sup>22</sup> Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 239-241.

<sup>23</sup> Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 242.

<sup>24</sup> Anwesend waren Vertreter der Aenania, der Winfridia, des Berliner Lesevereins, der Arminia, des Breslauer Studentenvereins, des Akademischen Vereins Münster und der Austria sowie der Bonner Bavaria, letztere allerdings ohne Stimmrecht. Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 245.

<sup>25</sup> Der Name ist in den Quellen nicht belegt, man hatte dem Bund anscheinend keinen bestimmten Namen gegeben. Würzburger Bund hat sich aber als Bezeichnung durchgesetzt. Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 246, Anm. 19.

- Ein jährlich abzuhaltender Bundestag findet mit offiziellen Vertretern der Vereine am Ort der Generalversammlung statt.
- Entscheidungen der Generalversammlung müssen durch die Convente der einzelnen Mitgliedsvereine bestätigt werden.<sup>26</sup>

Als erster Vorort des Bundes wurde Aenania gewählt, die Aufnahme Bavarias in den Bund sorgte für erste Streitigkeiten und wurde abgelehnt.

Das Verhältnis zwischen Verbindungen und Vereinen angesichts bestehender Cartellverhältnisse war trotz des gemeinsamen Dachverbands immer noch nicht gelöst, auch wußte man noch nicht mit der Konkurrenz umzugehen, die sich zwischen Bavaria und Arminia auftrat, die beide in derselben Universitätsstadt, nämlich Bonn, agierten.<sup>27</sup>

Ungeachtet des neuen Bundes gingen die Einzelmitglieder weiterhin Cartellverhältnisse untereinander ein, so z.B. Winfridia und Guestfalia mit Austria. Aenania trat den Vorort des Bundes gar nicht erst an und distanzierte sich von den in Würzburg gefaßten Beschlüssen: *"Wir können doch nicht mit Vereinen näher zusammentreten, die wie der Tübinger Leseverein Corpsburschen oder wie der Berliner Nichtstudenten zu Mitgliedern haben? Ferner haben wohl die Verbindungen insgesamt nicht im Sinne, den Vorschlag der Berliner, uns von der katholischen Generalversammlung zu trennen, zu akzeptieren. Ohnedies hat sich der letztgenannte Verein in einem Briefe an uns erlaubt, die katholische Generalversammlung mit dem Namen Partei-Versammlung zu belegen."*<sup>28</sup>

Neben den Differenzen bezüglich Mitgliedschaft und Verhältnis untereinander gab es auch geteilte Auffassungen darüber, mit welchen anderen katholischen Organisationen man zusammenarbeiten wollte. So sah der Berliner Leseverein die katholischen Akademiker durch den Katholikentag nicht hinreichend vertreten und steuerte eine Zusammenarbeit mit dem Gelehrtentag an. Schließlich lud der Leseverein ohne Absprache mit der Aenania 1865 zu einer zweiten Generalversammlung des Bundes nach Trier ein und kündigte seine Kandidatur für den Vorort an. Die Kluft zwischen Vereinen und Verbindungen wurde immer tiefer, zumal jetzt ersichtlich wurde, daß die Vereine die Cartellverhältnisse unter den Verbindungen eindämmen wollten. Die Verbindungen wollten auf einer Vorbesprechung bereits eine gemeinsame Verhandlungslinie festlegen. Somit drohte der Verband schon nach einem Jahr auseinanderzubrechen.<sup>29</sup>

---

<sup>26</sup> Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 245-246 und 257-259 (Statuten des Bundes).

<sup>27</sup> Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 246 (Anm. 20).

<sup>28</sup> Aus einem Brief der Aenania an Winfridia vom 27. Mai 1865, zitiert nach Stickler, Würzburger Bund, S. 248.

<sup>29</sup> Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 248-250.

## II.3 Der Streit um das Farbentragen

Trotz der Meinungsverschiedenheiten im Vorfeld begann die Generalversammlung der katholischen deutschen Studentenvereine noch ohne größere Unstimmigkeiten. Der Würzburger Verein Walhalla sowie die Tübinger Verbindung Guestfalia wurden ohne Gegenstimmen in den Würzburger Bund aufgenommen. Über die Frage der Aufnahme der Bonner Bavaria, die einen förmlichen Antrag stellte, entbrannte dann aber der Streit zwischen Vereinen und Verbindungen. Schnell wurde ersichtlich, daß es den Vereinen um ihre Majorität im Bund ging, die sie durch den Beitritt der Bavaria verloren hätten. Auch sollte die Monopolstellung des Studentenvereins Arminia in Bonn gesichert bleiben.<sup>30</sup> Die Verbindungen wollten die Bevorzugung der Arminia nicht dulden, da in Breslau bereits eine Verbindung und ein Verein friedlich nebeneinander bestehen konnten, ohne sich gegenseitig Mitglieder wegzunehmen.<sup>31</sup>

Es wurde immer deutlicher, daß der eigentliche Streitpunkt das Tragen von Farben sowie die Bedeutung des Cartellverhältnisses unter den Verbindungen im Gegensatz zu den Vereinen war. Einer der Redner, wohl Mitglied eines nichtfarbentragenden Vereins, führte aus: *"... Es lasse sich nicht bestreiten, daß die Verbindungen selbst sich innerhalb des Gesamtverbandes (sic!) in einer Sonderstellung fühlten; ... Die Redner der Verbindungen hätten auch mit einem Nachdruck, der einmal sogar zu Mißverständnissen geführt hätte, von dem 'Prinzip' des Farbetragens gesprochen, hätten behauptet, daß sie allein die Sache der Vereine nach außen verträten, daß sie allein dem Unwesen der Korps mit Erfolg entgegentreten könnten u. s. f."*<sup>32</sup> Diese Auffassung muß bei den meisten Verbindungen tatsächlich verbreitet gewesen sein. Nur so ist es wohl zu erklären, daß das Farbentragen von ihnen so vehement verteidigt wurde und in dieser Frage von ihrer Seite keinerlei Kompromißbereitschaft bestand. Das Prinzip des Farbentragens wurde zu einem konstitutiven Merkmal des Cartellverbandes und sollte in der folgenden Zeit seine innere Stärke und Zusammengehörigkeit fördern.<sup>33</sup>

Da die Fronten nun endgültig verhärtet waren und immer deutlicher wurde, daß die Verbindungen kein Interesse an einem Weiterbestehen des Gesamtverbandes hatten, kamen die Vertreter zu einer einmütigen Entscheidung: *"Die Generalversammlung der katholischen Studentenvereine möge sich zu dem einstimmigen Beschlusse dahin einigen, daß eine Trennung in Vereine und Verbindungen im Interesse der besseren Verwirklichung unserer Prinzipien wünschenswert sei."*<sup>34</sup> Auch die Convente der

---

<sup>30</sup> Vgl. CV-Handbuch, S. 26 und Stickler, Würzburger Bund, S. 250-251.

<sup>31</sup> Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 251.

<sup>32</sup> Aus dem Protokoll der 2. Generalversammlung der katholischen deutschen Studentenvereine, zitiert nach Stickler, Würzburger Bund S. 254-255.

<sup>33</sup> Vgl. Stitz, Geschichte der K.D.St.V. Sugambria, S. 40-41.

<sup>34</sup> Aus dem Protokoll der 2. Generalversammlung der katholischen deutschen Studentenvereine, zitiert nach Stickler, Würzburger Bund S. 255.

einzelnen Mitgliedsvereine und -verbindungen beschlossen bis Ende des Jahres 1865 die Auflösung des Würzburger Bundes und teilten dies dem Berliner Leseverein mit, der noch in Trier zum neuen Vorort gewählt worden war.<sup>35</sup>

Während die Verbindungen ihren Verband weiterhin auf der Basis von Cartellverhältnissen führten und diese Stück für Stück ausbauten, gründeten die katholischen Studentenvereine im Januar 1866 den "Verband der katholischen Studentenvereine" (seit 1922 "Kartellverband der Katholischen Studentenvereine Deutschlands" - KV), blieben nichtfarbentragend und übernahmen größtenteils die Grundsätze des alten Würzburger Bundes, wie sie in Trier vereinbart wurden.<sup>36</sup>

Auf der Basis der Cartellverhältnisse unter den Verbindungen entwickelte sich mit der Zeit der CV als ein fester Gesamtverband, wobei seit 1867 die Aufnahme einer neuen Verbindung nicht mehr durch wechselseitige Cartellverhältnisse, sondern durch den Beschluß der Cartellversammlung durchgeführt wurde.<sup>37</sup>

Trotz der Differenzen bezüglich des Farbentragens blieben beide Verbände freundschaftlich miteinander verbunden, zumal sie als katholische Korporationen ihre Aufgabe in der Verbreitung christlicher Werte innerhalb der Studentenschaft sahen. Die beiden Verbände gaben sich den gleichen Wahlspruch, der auf Franz Lorenz Gerbl, den Gründer der Aenania, zurückgeht: *"In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas!"*<sup>38</sup>

## II.4 Kulturkampf und Blüte des Verbands bis zum Ersten Weltkrieg

Ab 1870 spricht man gemeinhin von einer Blütezeit der Korporationen, wenn auch im neuen Kaiserreich besonders der Corpsstudent als Prototyp des korporierten Studenten gilt.<sup>39</sup> Dennoch läßt sich anhand der Aktivenzahlen feststellen, daß die Deutsche Burschenschaft, dicht gefolgt von den katholischen Verbindungen und

---

<sup>35</sup> Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 255.

<sup>36</sup> Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 255-256, CV-Handbuch, S. 27-28, Hartmann, S. 292. Eine extrem verkürzte Version der Ereignisse findet sich bei Oudin, Les corporations allemandes d'étudiants, S. 18: *"De nombreux corporés catholiques se rallièrent en effet aux conceptions des corporations 'noires', tandis que d'autres désiraient rester fidèles à la tradition. Il en résulta la création de deux types différents de corporations catholiques, les unes adoptant le port des couleurs, les autres le repoussant."*

<sup>37</sup> Vgl. Stickler, Würzburger Bund, S. 256.

<sup>38</sup> Vgl. CV-Handbuch, S. 28.

<sup>39</sup> Dies lag wohl auch daran, daß die Corps eine vom Adel häufiger frequentierte Korporationsform waren. Besonders die Bonner Borussen galten als feudales Corps, hatten sie doch Kaiser Wilhelm II. und den Kronprinzen als Corpsburschen in ihren Reihen. Dennoch hatten manche Corps gar keine adligen Mitglieder, in den meisten waren sie auf jeden Fall in der Minderzahl, vgl. Studier, Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära, S. 41-42, 132-136, 241-243.



Vereinen, in der späteren Kaiserzeit die meisten jungen Studenten anzog.<sup>40</sup> Obwohl die Corps mit einer gewissen Arroganz auf die anderen Verbindungsformen herabsahen, wollten sie sich den neuen Herausforderungen nicht stellen und versteiften sich auf ihre Exklusivität.<sup>41</sup> Dabei verpaßten sie eine Entwicklung, die immer mehr Korporationen mit speziellen Interessen entstehen ließ. Im Laufe der Kaiserzeit entstanden die meisten studentischen Vereinigungen, die noch heute in den Universitätsstädten präsent sind: musische, sportliche, fachwissenschaftliche und eben auch konfessionelle Verbindungen.<sup>42</sup>

Auch der CV konnte während der Kaiserzeit einen Zuwachs an Mitgliedern und Mitgliedsverbindungen verzeichnen. Bis 1880 war der Bund durch die Aufnahme von Markomania Würzburg, Harmonia Münster<sup>43</sup>, Hercynia Freiburg i. Br., Suevia Berlin und Rhenania Marburg auf zehn Verbindungen angewachsen und konnte sich in der Korporationslandschaft behaupten.<sup>44</sup> Auf der 10. Cartellversammlung 1874 in Würzburg waren die drei Prinzipien, die auch die Grundlage des ersten Cartellverhältnisses zwischen Aenania und Winfridia bildeten, als verbindlich festgeschrieben worden: *amicitia* als Pflege lebenslanger Freundschaft, *religio* für die katholische Religionsausübung einschließlich Duellverbot sowie *scientia* für die ernsthafte wissenschaftliche Betätigung. Das vierte, auch heute noch gültige Prinzip *patria* wurde erst 1907 satzungsgemäß verankert, als die katholischen Verbindungen in den Verdacht gerieten, aufgrund ihrer Betonung der Katholizität keinerlei Bindung zum Vaterland zu haben.<sup>45</sup>

1876 war auch die Gründung katholischer Verbindungen an Polytechnischen und Tierärztlichen Hochschulen zugelassen worden. Diese Verbindungen wurden jedoch zunächst keine Vollmitglieder des Verbands, da an diesen fachlich ausgerichteten

---

<sup>40</sup> Mitgliederzahlen der großen Verbände für 1913 bei Stickler, Zwischen Anpassung und Aufbegehren, S. 129.

<sup>41</sup> Vgl. Studier, Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära, S. 160.

<sup>42</sup> Vgl. Stickler, Zwischen Anpassung und Aufbegehren, S. 129.

<sup>43</sup> Harmonia wurde später in Alsatia umbenannt, dann im Kulturkampf 1878 von den Universitätsbehörden aufgelöst. An ihre Stelle trat die Saxonia Münster, der alle Alten Herren der Alsatia beitraten. Vgl. CV-Handbuch, S. 34. 1904 kam es zu einer Wiederbegründung der Alsatia, nachdem der Convent der Saxonia die Teilung beschlossen hatte. Der Name "Alsatia" wurde von der Universität erst wieder 1906, die ursprünglichen Farben sogar erst 1908 genehmigt. Vgl. Geschichte der AV Alsatia, S. 7-16.

<sup>44</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 11.

<sup>45</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 11, Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 113-114. "*Studenten, die sich nun betont zu ihrer katholischen Kirche und zum Papst bekannten, galten als ultramontan und Vaterlandsverräter. Außerdem sah man in konfessionellen Korporationen Elemente, die zur Spaltung des Vaterlandes beitrugen.*" Zitiert nach Hartmann, Die katholischen Verbände und der Wingolf, S. 301. Es ist also nicht verwunderlich, daß die Einführung des patria-Prinzips als dringlich angesehen wurde, um den Verband zu schützen, obwohl kaum anzunehmen ist, daß der CV aus einem Haufen "Vaterlandsverräter" bestand.

Hochschulen das Maturitätsprinzip fehlte. 1896 wurden auch die Verbindungen an den technischen Hochschulen als Vollmitglieder in den CV aufgenommen.<sup>46</sup>

1899 gab man das Singularitätsprinzip<sup>47</sup> auf: es kam zur Teilung der stark gewachsenen Aenania München und zur Neugründung der Rheno-Franconia München. Dieser Akt war Vorbild für zahlreiche Neugründungen an anderen Hochschulorten.<sup>48</sup> Im Jahre 1900 konnte der CV bereits 30 Mitgliedsverbindungen aufweisen.<sup>49</sup>

Auch die Altherrenschaften hatten begonnen, sich zu organisieren. Auf der Cartellversammlung 1884 in Amberg regte der Vorort die Gründung lokaler Philisterzirkel an. Im Korrespondenzblatt des CV, dem Vorläufer der Academia, erschien im Wintersemester 1885/86 eine Aufstellung der bisher gegründeten Philisterzirkel, in der unter dem Ortsnamen Mainz der Vorsitzende sowie Ort und Zeit des wöchentlichen Treffens verzeichnet sind.<sup>50</sup> An einem Zusammenschluß der Altherrenschaften auf Verbandsebene wurde seit 1896 gearbeitet. Zur Gründung eines Altherrenbunds (AHB) kam es jedoch erst 1908, als man sich auf die Verbindung von korporativer und territorialer Basis geeinigt hatte.<sup>51</sup>

Doch trotz Konsolidierung des Verbands im Innern wurden die Schwierigkeiten aufgrund des offenen Bekenntnisses zur katholischen Kirche immer größer. Denn auch die staatlichen Behörden griffen jetzt verstärkt in Aktivitäten katholischer Vereine und Verbände ein.<sup>52</sup> Auch an den Universitäten wurden katholische Studenten beschimpft und angegriffen, weil sie im Verdacht standen, romhörig und anti-national zu sein. Besonders Angehörige der schlagenden Korporationen zeigten offene Feindschaft gegenüber den katholischen Verbindungen. Der Akademische

---

<sup>46</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 11-12, CV-Handbuch, S. 32.

<sup>47</sup> Es sollte ursprünglich nur eine Korporation des CV an jeder Hochschule existieren. Da die Verbindungen jedoch rapide wuchsen und die Aktivitäten für eine enge Gemeinschaft zu groß wurden, wurde die Gründung von Tochterverbindungen oft unumgänglich.

<sup>48</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 12. Die heute in Mainz ansässige Rheno-Palatia Breslau, von der später noch ausführlicher die Rede sein wird, ging auf diese Weise im Jahre 1900 als Tochtergründung aus der Winfridia Breslau hervor.

<sup>49</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 12.

<sup>50</sup> Vgl. Festschrift CV-Philisterzirkel Moguntia, S. 11-12. Die Veranstaltungen des Philisterzirkels waren auch für aktive CVer offen, da diese eine gute Gelegenheit zum Kontakt zwischen den Generationen boten. Die Ferienkommerse des Mainzer Philisterzirkels besuchten viele in der Heimatstadt weilende CVer, die in anderen Städten die Universität besuchten. Man lud auch Abiturienten ein, die auf diese Weise mit dem CV Bekanntschaft machen konnten und vielleicht sogar "gekeilt" wurden. Vgl. ebenda S. 17. Vgl. hierzu auch Kapitel IV.1.

<sup>51</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 13, CV-Handbuch, S. 37-39.

<sup>52</sup> Vgl. der Fall Alsatia Münster, s. oben. Der Palatia Göttingen, gegründet 1883, Annahme der Farben 1887, wurde ohne Begründung durch die Universität die Farben entzogen, was jedoch schon 1888 wieder aufgehoben werden mußte. Vgl. CV-Handbuch, S. 34.

Kulturkampf hatte begonnen. Den Beginn der scharfen Auseinandersetzungen markieren die Angriffe auf die Sugambria Jena 1903/1904.

Die Freie Vereinigung Sugambria, 1902 in Jena gegründet, war seit 1903 farbentragend und Mitglied des CV geworden. *"Sugambria war die erste farbentragende Verbindung mit Duellverwerfung in Jena, und das allein war Grund genug, ihr Farben und Existenz streitig zu machen."*<sup>53</sup> Obwohl Universität und Stadtbevölkerung sich wohlwollend gegenüber den katholischen Studenten verhielten, versuchten die Jenaer Corps, die Sugambria in Mißkredit zu ziehen und griffen unverhohlenen Mitglieder der Verbindung an und lästerten laut über Papst und katholische Kirche. Als sich die Sugambria offiziell beim Senat der Universität beschwerte, wurde dies von den Corpsburschen erst recht als Provokation angesehen, da es einer Denunziation gleichkam. Die Corps sahen sich nun zu einer Aktion "genötigt", die der Öffentlichkeit bewußt machen sollte, daß katholische Verbindungen nicht zu dulden sind und keinesfalls die Sache der Studentenschaft vertreten würden.<sup>54</sup> Folgendes geschah am Aschermittwoch des Jahres 1904:

*"Am Morgen des 17. Februar zog gegen 9 Uhr ein Haufen von 40 bis 50, teils maskierten, Studenten durch die Straßen der Stadt. Ein Herr vom Corps Guestfalia ritt in violetterm Stürmer an der Spitze. Sein Pferd führte ein Herr am Zügel, der ebenfalls einen violetten Stürmer und einen Anzug trug, den man für eine Wachs unserer Verbindung [Sugambria] halten sollte. Dann folgte eine Musikkapelle und an 15 bis 20 Corpsstudenten in violetten Stürmern; einer von ihnen trug eine schwarze Fahne mit der Inschrift: Furchtlos und feig. [...] Ein anderer Herr in violetterm Stürmer schwenkte ein Kreuz mit schwarzem Flor, um dessen Querbalken unser Band geschlungen war. Auf einem der folgenden Wagen saßen einige gefesselte Verbrecher, denen Gestalten in brauner Mönchskutte [...] Mut zusprachen und dabei das den Wagen umringende Volk immer wieder eindringlich und unter großem Wortschwall aufforderten, zu seinem Seelenheil bei ihnen eine Ohrenbeichte abzulegen. [...] Am hinteren Ende des Wagens hockte ein Herr, Mitglied des Corps Frankonia, der sich bereits am letzten Sonntag durch öfteres Anrempeln unserer Bundesbrüder auf der Johannistraße hervorgetan hatte, in violetterm Bischofsornat. [...] Ein zweiter Herr in bischöflicher Tracht überschüttete die den Zug begleitende zahlreiche, gröhlende Volksmenge mit Segenswünschen und öffte dabei zum Hohne wie die übrigen Geistlichen und Mönche des Zuges in empörender Weise das Kreuzeszeichen nach und forderte ebenfalls zu Buße und Ohrenbeichte auf. [...] Nachdem der Schwarm sich auf der 'Rose' [Gastwirtschaft in Jena] zu neuen Taten gestärkt hatte, zog er zu unserem Kneiplokal Paradies und suchte unter Johlen und Schreien im unteren Wirtszimmer Sugambrier. Da wir aber nicht anwesend waren, [...] zerbrach man*

<sup>53</sup> Zitiert nach Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 15-16.

<sup>54</sup> Vgl. Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 16, CV-Handbuch, S. 35, Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 12.

*mit Geberden (sic!) des Abscheus unsern Stammtischständer, kratzte an unserm Briefkasten den Zirkel und den Namen Sugambria aus und verließ dann nach einiger Zeit die Stätte der anstrengenden Tätigkeit. [...] Da dieser Besuch nach der Meinung der Herren seinen Zweck nicht genau erfüllt hatte, drangen am Nachmittage gegen ½ 4 Uhr wieder fünf Mann, davon zwei in Frankonenfarben, je einer als Mönch, Herold und in einem roten Kostüm, lärmend in unser Lokal. Zunächst drückten sie ihre Freude darüber aus, diesmal wirkliche Sugambrier anzutreffen. [...] Schließlich kamen sie an unseren Tisch heran, fuchtelten uns mit ihren Stöcken vor dem Gesicht herum und suchten sich in Beleidigungen zu überbieten [...] Als das Toben und die Belästigungen immer ärger wurden, auch mehrere Gäste bereits aus Ekel sich entfernt hatten, forderte die Wirtin die Herren mehrmals zur Ruhe auf und verwies dann die Hauptschreier aus dem Lokal. [...] schließlich faßte die Wirtin einen der Herren, der ihr seinen Arm um die Schultern legte, am Arm, um ihn hinauszuführen. Daraufhin schlug dieser, ein Franke, in voller Couleur die Frau ins Gesicht; als sie sich wehrte, schlug der Herr sie noch zweimal. erst mit Hilfe des Hausknechts, der Kellner und mehrerer Gäste gelang es, die sich wie rasend geberdenden (sic!) Herren aus dem Lokal zu werfen [...]."<sup>55</sup>*

Die Aktion erzielte jedoch bei der Bevölkerung nicht die gewünschte Resonanz, so daß sich die Corps gesenkten Hauptes zurückziehen mußten. Die offizielle Beschwerde der Sugambria hatte ein universitäres Disziplinarverfahren zur Folge, wobei die Rädelsführer der Attacken aber recht milde bestraft wurden: Einer wurde für zwei Semester von der Universität suspendiert, andere bekamen Karzerstrafen zwischen 7 und 14 Tagen.<sup>56</sup>

Auch wenn sich die Corps von Aktionen gegen die Sugambria zurückzogen, sprangen andere nur zu bereitwillig in die Lücke. Der Verein Deutscher Studenten (VDSt), der sich erst 1903 gegründet hatte und bisher während der Auseinandersetzungen nicht in Erscheinung getreten war, nahm die Gelegenheit wahr, um sich vor der gesamten Studentenschaft zu profilieren.<sup>57</sup> Der VDSt lud zu einer Studentenversammlung ein, auf der die Problematik der konfessionellen Verbindungen behandelt werden sollte. Der einmütige Tenor der Versammlung war die Hetze auch protestantischer Theologen gegen farbentragende katholische Verbindungen, die angeblich anti-national seien und durch ihre Provokationen den

---

<sup>55</sup> Academia XVI, Nr. 11, 15. März 1904, S. 349-350. Der vollständige Bericht über die Vorkommnisse des Kampfes gegen die katholischen Verbindungen in Jena seit 1903 ebenda S. 345-355.

<sup>56</sup> Vgl. Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 16-17.

<sup>57</sup> Der Dachverband dieser Vereine ist der "Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten" (KVVDSt), gegründet 1881 mit freigestellter Satisfaktion und nichtfarbentragend. Der VDSt Jena wurde 1904 in den Verband aufgenommen. Vgl. Gladen, Geschichte der studentischen Korporationsverbände, Band 2, S. 113-118.

Frieden in der Studentenschaft störten. Den anwesenden Consenior der Sugambria ließ man kaum zu Wort kommen.<sup>58</sup>

Der Protest gegen die Sugambria wurde schließlich in einer Resolution formuliert, in der es heißt, daß *"die Jenenser Studentenschaft es für ein folgenschweres, dem Wesen der Deutschen Studentenschaft widersprechendes Unterfangen und für ein das deutsche Empfinden schwer schädigendes Übel hält, daß sich farbentragende konfessionelle Verbindungen auf deutschem Boden bilden"*<sup>59</sup>. In polemischen Presseartikeln drohten die korporierten Gegner der Sugambria mit dem Auszug aus der Universitätsstadt im Sommersemester. Nun sahen sich auch die Universitätsbehörden gezwungen, einzugreifen: Der Senat der Universität beschloß am 12. März 1904, daß Verbindungen, die nur Angehörige einer Konfession aufnehmen, keine Farben tragen dürfen.<sup>60</sup> Somit hatten sich die schlagenden Verbindungen in Jena durchgesetzt. Bestraft wurden diejenigen, die in keiner Weise die Existenz anderer Korporationen gefährden wollten, sondern eine friedliche Koexistenz im Sinne hatten.<sup>61</sup> Das Farbenverbot für die Sugambria blieb bis 1918 in Kraft.<sup>62</sup>

Der Präzedenzfall in Jena sorgte dafür, daß Attacken gegen katholische Verbindungen auch auf die Technischen Hochschulen übergriffen. In Hannover, Charlottenburg, Karlsruhe und Aachen kam es zu ähnlichen Studentenversammlungen und Resolutionen, in denen ein Verbot der konfessionellen farbentragenden Verbindungen gefordert wurde. Bis auf Hannover wiesen die Behörden der Technischen Hochschulen die Forderungen der Studentenschaften zurück und nahmen die katholischen Korporationen in Schutz.<sup>63</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 17.

<sup>59</sup> Zitiert nach Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 17.

<sup>60</sup> Vgl. Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 18-19, Stitz, Geschichte der K.D.St.V. Sugambria, S. 51-74, CV-Handbuch, S. 35.

<sup>61</sup> *"Der Senat hatte dem Drängen und dem Terrorismus der wirklichen Friedensstörer und deren Handlangern nachgegeben, die außerakademische, katholikenfeindliche Organisationen der anderen christlichen Konfessionen zu Hilfe gerufen hatten, um eine katholische Verbindung zu bekämpfen, die er als farbentragend anerkannt hatte, und er hatte die angegriffene Sugambria faktisch durch das Farbenverbot bestraft, anstatt sie zu schützen."* Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 19.

<sup>62</sup> Vgl. CV-Handbuch, S. 35, Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 119 und Stitz, Geschichte der K.D.St.V. Sugambria, S. 149. Eine Begründung für die Aufhebung des Farbenverbots am 18. Dezember 1918 wurde nicht genannt.

<sup>63</sup> Vgl. Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 21-25. In Tübingen konnten die korporierten Studenten die Angelegenheit unter sich ausmachen. Hier war es auch mehr eine politische Auseinandersetzung, da man den katholischen Verbindungsstudenten extreme Zentrumsnähe nachsagte. Nach einer Erklärung der katholischen Verbindungen, in der sie die angeblich auf Katholikentagen verfochtene Zentrums politik ablehnten, durften sie dem "Ausschuß vereinigter Tübinger Korporationen" beitreten, vgl. Biastoch, Tübinger Studenten im Kaiserreich, S. 209-211

Als sich die Lage an den deutschen Universitäten und Hochschulen schon wieder beruhigt hatte, kam es an den österreichischen Hochschulorten Innsbruck, Wien und Graz zu Ausschreitungen gegen katholische Verbindungen.

In Innsbruck empörte sich die katholische Studentenschaft über den Rektor der Universität, der sich allzu deutlich auf die Seite der nationalliberalen Studentenschaft stellte und deren Verhalten offenbar tolerierte. Am 9. Dezember 1905 kam es zu einer Massenansammlung der nationalen Studenten vor der Universität, bei der es im Beisein des Rektors zu Ausschreitungen gegen katholische Studenten kam.<sup>64</sup> Obwohl sich der Rektor und seine Nachfolger seitdem um Neutralität bemühten, so daß erneute Unruhen ausblieben, entzündete sich im Winter 1907 wiederum ein Konflikt, diesmal ausgelöst durch die Unruhen in Prag.<sup>65</sup> Nach Sympathiekundgebungen für die katholischen Prager Studenten wurden immer wieder Burschen der katholischen Verbindungen Austria und Leopoldina von nationalen Studenten angegriffen und zum Teil schwer verletzt. Der schärfste Gegner befand sich jedoch unter den Professoren. Der Kirchenrechtler Ludwig Wahrmund polemisierte heftig gegen die "Ultramontanen" und stachelte seine studentischen Anhänger zum Kampf gegen die Katholiken an: *"Niemals darf eine Gleichberechtigung zwischen lebensbejahenden und lebensverneinenden Mächten anerkannt werden, und koste es auch den Kampf bis aufs Messer."*<sup>66</sup> Nach immer heftigeren Angriffen auf katholische Studenten und deren Verbindungshäuser wurde auf einer

Versammlung katholischer deutscher Studenten folgende Resolution verabschiedet: *"Die katholische deutsche Studentenschaft verwahrt sich gegen den unerhörten Terrorismus, mit dem es die Gegner wagen, in einem Kulturstaat, auf akademischem Boden, jener Stätte, die vor allem der Pflege kultureller Aufgaben geweiht ist, ein barbarisches Faustrecht einführen zu wollen. Sie sieht es als Pflicht der staatlichen und akademischen Behörden an, gegenüber der brutalen Gewalt dem Rechte zum Siege zu verhelfen."*<sup>67</sup> Nachdem sich sogar das Ministerium und das Parlament in Wien mit den Vorfällen beschäftigten, wurde Wahrmund untersagt, weiterhin Vorlesungen zu halten. Die Entrüstung der nationalen Studenten war groß, zeitweise legten sie den Lehrbetrieb an vielen österreichischen Universitäten lahm.<sup>68</sup>

<sup>64</sup> Vgl. Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 97-98.

<sup>65</sup> Hier war die Studentenschaft sogar in drei Lager gespalten: alldeutsch-radikal, jüdisch-freisinnig und katholisch. Die Empörung begann 1905, als die katholische Verbindung Ferdinanda wegen starken Mitgliederzuwachses die Tochterverbindung Vandalia gründete. Schon damals forderten nationale Studenten die Entfernung der theologischen Fakultäten von den Hochschulen. Der Terror gegen die katholischen Studenten erreichte seinen Höhepunkt beim feierlichen Rektorwechsel am 18. November 1907: Einige katholische Couleurstudenten mußten sich vor der tobenden Menge in einen Hörsaal flüchten, der stundenlang belagert wurde. Sogar offizielle Vertreter von Stadt und Kirche zogen sich von der Veranstaltung zurück. Erst nach längeren Verhandlungen ließ man die Belagerten frei. Vgl. Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 99-101.

<sup>66</sup> Aus einem offenen Brief Ludwig Wahrmonds vom Dezember 1907, zitiert nach Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 98.

<sup>67</sup> Zitiert nach Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 99.

<sup>68</sup> Vgl. Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 99.

In Graz waren die Ausschreitungen und ständigen Schlägereien offenbar schon zum Normalzustand geworden. Seit 1905 waren katholische Korporationsstudenten von akademischen Feiern und Studentenversammlungen ausgeschlossen worden. Bei der Immatrikulation zum Studienjahr 1906/07 wurden Fuchse der katholischen Verbindung Carolina schwer verletzt. Offizielle Beschwerden bei den Universitätsbehörden waren meist wirkungslos, ihre Behandlung wurde verschleppt, die Unterzeichner selbst mußten überdies noch Verweise hinnehmen.<sup>69</sup> Der Höhepunkt der Ausschreitungen in Graz wurde bei der Promotionsfeier eines Alten Herrn der Carolina und Dozent der theologischen Fakultät, Dr. Johannes Ude, im Oktober 1907 erreicht. Der Rektor gestattete die Anwesenheit von Chargierten der Carolina in Vollwuchs sowie weiterer Bundesbrüder in Vollcouleur. Dies erregte das Mißfallen der gegnerischen Studenten, die sich vor der Universität versammelten. Dem Promovenden selbst sowie seinen Gästen wurde nicht nur der Zutritt zur Universität verweigert, sie wurden auch von den aufgebracht Studenten mit Stockhieben attackiert, so daß die Promotionsfeier ausfallen mußte. Die Angriffe auf die Carolinen gingen so weit, daß die Polizei eingreifen mußte. Ude wandte sich daraufhin an den Ministerpräsidenten in Wien, was ihm die Mißbilligung des Senates seiner Universität eintrug. Als im Januar 1908 ein weiterer Caroline promovierte, untersagte der Rektor seinen Bundesbrüdern die Teilnahme an der Feier in Couleur *"wegen Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung an unserer Universität"*<sup>70</sup>. Die Entrüstung der katholischen Studenten war verständlicherweise groß, als wenig später Chargierte einer Burschenschaft in Vollwuchs an einer Promotion teilnahmen. Mehr als seine Mißbilligung per Aushang ließ der Senat der Universität nicht verlauten.<sup>71</sup> Auf Drängen christlich-sozialer Abgeordneter zitierte der Ministerpräsident den Prorektor und die Dekane der Universität Graz zu sich nach Wien. Dennoch sollte es weiterhin dem Senat überlassen bleiben, die Ordnung an der Universität wiederherzustellen. Doch statt endlich die Übeltäter vom Oktober 1907, deren Bestrafung noch ausstand, zur Rechenschaft zu ziehen, richtete sich der Unmut des Senats gegen Ude selbst: Wegen Nichteinhaltung des Akademischen Dienstweges erteilte man ihm eine Rüge.<sup>72</sup> Daraufhin reichte Ude sofort eine Beschwerde beim Ministerium ein und hatte Erfolg: Der Beschluß des Senates wurde außer Kraft gesetzt. Nach erneuten Prügeleien zwischen Studenten der gegnerischen

---

<sup>69</sup> Vgl. Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 101-102.

<sup>70</sup> Academia XX, Nr. 10, 15. Februar 1908, S. 338.

<sup>71</sup> Vgl. Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 103.

<sup>72</sup> In dem Untersuchungsbericht vom 12. Februar 1908 heißt es: *"Trotzdem das Vorgehen des Privatdozenten Dr. Ude vor dem 24. Oktober 1907 kein solches war, wie es die philosophische Fakultät von einem Mitgliede des Lehrkörpers erwarten konnte, hat sie dasselbe formell zu beanstanden damals keinen Anlaß genommen. Auf Grund der durch die Disziplinarkommission gepflogenen Erhebungen ist die Kommission zu dem Ergebnis gekommen, daß Herr Dr. Ude durch sein Vorgehen nach der für den 24. Oktober 1907 angesetzten Promotion sich einer Außerachtlassung seiner akademischen Behörden schuldig machte. Aus diesem Grunde hat die Kommission beschlossen, beim Senate zu beantragen, daß dem Herrn Dr. Ude eine Rüge durch den Herrn Rektor erteilt werde."* Academia XX, Nr. 11, 15. März 1908, S. 371.

Lager untersagte der Rektor für die Zukunft alle öffentlichen Promotionsfeiern und demonstrierte so die Ohnmacht der Universitätsbehörden gegenüber gewalttätigen Studenten.<sup>73</sup>

Zum Ende des Akademischen Kulturkampfes trug auch die Auflösung des Verbands deutscher Hochschulen (VDH) bei. Der VDH, gegründet auf dem Studententag 1905 in Eisenach, wurde von Korporationsstudenten der schlagenden Verbände dominiert. Die erbitterte Gegnerschaft zu den katholischen Korporationen, die man als ernsthafte Gefahr für Charakter und Vaterland zu erkennen glaubte, war ein Hauptmerkmal des Verbandes. So kam der VDH auch zu folgendem Beschluß: *"Aus allen diesen Gründen kann der Verband deutscher Hochschulen die konfessionelle Absonderung als studentische Körperschaften (sic!) nicht anerkennen und hält daher ihre Auflösung für dringend erwünscht, wie er andererseits eine Einigung der deutschen Studentenschaft mit Ausschluß der konfessionellen Verbindungen erstrebt."*<sup>74</sup> Doch die starre Haltung weichte in der Praxis immer mehr auf, da in einigen örtlichen Studentenausschüssen auch Mitglieder der katholischen Verbindungen mitarbeiteten. Als 1907 in Tübingen ein Allgemeiner Studentenausschuß mit Teilnahme der katholischen Korporationen, die zuvor erklärt hatten, jegliche ultramontane Einflußnahme und parteipolitische Betätigung zu mißbilligen<sup>75</sup>, gegründet wurde, sorgte dies für einen Richtungsstreit innerhalb des VDH. Zahlreiche Hochschulvertreter wollten die neue Kompromißlinie nicht mittragen und verließen den VDH. Der Studententag 1908 fand schon nicht mehr statt, im April erschien die letzte Ausgabe der Verbandszeitschrift "Deutsche Hochschule". Die Entwicklung des VDH zeigt, daß der Verband lediglich aus der Anti-Haltung bezüglich katholischer Studenten zusammengehalten worden war.

Durch die Annäherung an den vermeintlichen Feind hatte der VDH seine Existenzberechtigung verloren, da er nicht fähig war, positive studentische Interessen zu vertreten.<sup>76</sup>

Auch wenn der Akademische Kulturkampf eine schwere Zeit für die Mitglieder der katholischen Verbindungen gewesen war, so hatte er doch positive, von den Gegnern ganz und gar unbeabsichtigte Nebeneffekte. Zum einen schweißte er den Cartellverband im Innern stärker zusammen, zum anderen brachte er einen erheblichen Mitgliederzuwachs. Zudem schlossen sich auch immer mehr kleinere

<sup>73</sup> Vgl. Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 104.

<sup>74</sup> Zitiert nach Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 62.

<sup>75</sup> Die sogenannte Tübinger Erklärung der drei katholischen Tübinger Korporationen Guestfalia, Alamannia und Unitas-Cheruscia wurde andernorts nicht unwidersprochen aufgenommen. Die zehn katholischen Korporationen in Münster lehnten derartige Erklärungen als demütigend und unnötig ab, vgl. Academia XIX, Nr. 11, 15. März 1907, S. 317-318. Zum Verlauf der Ereignisse in Tübingen vgl. ebenda, S. 313-318.

<sup>76</sup> Vgl. Stitz, Der Akademische Kulturkampf, S. 117.



Verbände ab 1900 dem CV an. Schon 1901 war der "Starkenburger Cartellverband katholischer farbentragender Studentenverbindungen an Technischen Hochschulen" geschlossen in den CV eingetreten. 1906 folgte der "Österreichische Cartellverband" und 1907 das "Cartell katholischer Verbindungen an Tierärztlichen Hochschulen". 1910 bis 1912 traten alle acht Verbindungen der "Cartellvereinigung katholischer deutscher Studentenkorporationen", auch "Kleiner CV" genannt, dem CV bei.<sup>77</sup> So konnte der Verband im Jahre 1914 80 Verbindungen in 33 Hochschulstädten mit insgesamt 15.915 Mitgliedern aufweisen.<sup>78</sup>

## II.5 Erster Weltkrieg und Zwischenkriegszeit

Von der vielzitierten Nationalfeindlichkeit der Katholiken war bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs nichts mehr zu spüren: *"1914 stand der deutsche Katholizismus einhellig und emphatisch zur nationalen Sache und nahm am enthusiastischen Aufbruch der Nation vollen Anteil. Nationalisierung und nationale Integration des Katholizismus wurden nun offenkundig. Nation war nun nicht mehr liberal, nicht anti-katholisch."*<sup>79</sup> Die allgemeine Kriegsbegeisterung hatte auch die katholischen Verbindungen ergriffen. Ganze Aktivitates meldeten sich freiwillig zum Waffendienst. Die Verbindungsaktivitäten vor Ort wurden oft nur noch von Alten Herren aufrechterhalten, die in Vertretung der jungen Bundesbrüder die Chargenämter übernahmen; einige Verbindungen mußten suspendieren. Nicht wenige Verbindungshäuser wurden als Lazarette genutzt.<sup>80</sup> Die Verbandszeitschrift "Academia" brachte regelmäßig Nachrichten von Bundesbrüdern an der Front und stellte für die CVer im Feld oftmals den einzigen Kontakt zur Heimat dar.<sup>81</sup> Durch die große Teilnahme von CV-Angehörigen am Ersten Weltkrieg sind auch die Gefallenenzahlen entsprechend hoch: Von den mehr als 7.000 Kriegsteilnehmern aus den Reihen des Cartellverbandes sind über 1.200 im Feld geblieben.<sup>82</sup>

---

<sup>77</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 12 und CV-Handbuch, S. 32-33.

<sup>78</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 12. Bei den Zahlen für 1914 widersprechen sich das Lexikon und das CV-Handbuch. Das Handbuch gibt 12.398 Urmitglieder (!) an, was laut der Zahl des Lexikons bedeuten würde, daß über 3.000 CV-Angehörige nur Bandinhaber oder Ehrenmitglieder gewesen wären, was bei 80 Verbindungen eine m.E. zu hohe Zahl ist (im Durchschnitt 44 pro Verbindung). Vgl. CV-Handbuch, S. 41.

<sup>79</sup> Nipperdey, Religion im Umbruch, S. 50.

<sup>80</sup> Vgl. Grün, Die Würzburger Studentenschaft zwischen den Kriegen, S. 141.

<sup>81</sup> Vgl. CV-Handbuch, S. 40-41, Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 12.

<sup>82</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 28.

Die politischen Veränderungen durch den Versailler Friedensvertrag tangierten auch den CV. Die Straßburger Verbindungen konnten, da die Stadt jetzt zum französischen Staatsgebiet gehörte, ihre Aktivitäten nicht wieder ungehindert aufnehmen und verlagerten sich nach Frankfurt und Köln. Einige ehemalige deutsche CV-Verbindungen im Osten wurden zu Auslandskorporationen, so z.B. in der neuentstandenen Tschechoslowakei Ferdinandea, Saxo-Bavaria und Vandalia in Prag sowie Frankonia im jetzt rumänischen Czernowitz und Baltia in der freien Stadt Danzig.<sup>83</sup>

Die gemeinsamen Kriegserfahrungen korporierter Studenten führten in den Zwanziger Jahren zu Abkommen zwischen den großen Dachverbänden sowohl schlagender als auch nichtschlagender Korporationen. Man war bestrebt, *"die korporativen Gegensätze, die die Studentenschaft gespalten haben und noch spalten, zu überbrücken"*<sup>84</sup>. So kam es 1921 zum "Erlanger Verbändeabkommen" (EVA), durch das etwaige Ehrenhändel zwischen Angehörigen schlagender und nichtschlagender Korporationen per Ehrengericht geregelt wurden. Insgesamt hatten 32 Verbände mit 1.600 Korporationen das Abkommen unterzeichnet, wobei auch die österreichischen Korporationen dieser Verbände miteingeschlossen waren.<sup>85</sup> Der Wert eines solchen Abkommens zeigte sich auch, als es ab 1926 wieder zu Konflikten um die Sugambria Jena kam und das Verbändeschiedsgericht klärend eingreifen konnte.<sup>86</sup>

Auch die Isolierung der Katholiken in Staat und Gesellschaft nahm mit der demokratischen Verfassung der Weimarer Republik ein Ende. Einer Karriere im Staatsdienst stand nun für katholische Akademiker nichts mehr im Wege. So konnten die katholischen Verbindungen einen großen Zulauf verzeichnen, da eine Mitgliedschaft dem beruflichen Aufstieg nun nicht mehr hinderlich war.<sup>87</sup>

Durch die günstige Entwicklung der äußeren Umstände konnte der Verband jetzt auf eine Konsolidierung im Innern hinarbeiten. Im CV wurden Stimmen laut, die eine Anpassung der Verbandsorganisation an die neue Zeit forderten. Der Ausbau der Allgemeinen Studentenausschüsse und die zunehmende Verantwortung innerhalb der studentischen Selbstverwaltung mußte nun auch eine Erneuerung des Gemeinschaftslebens in den Verbindungen nach sich ziehen. Auf den jährlichen Cartellversammlungen und in der Verbandszeitschrift Academia herrschte ein reger Austausch über Werte, Revision des Komments, Häufigkeit der Veranstaltungen und

---

<sup>83</sup> Bisher hatte es im CV lediglich eine Auslandskorporation gegeben: die 1890 gegründete Teutonia Fribourg in der Schweiz. Vgl. Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 13 und CV-Handbuch, S. 42.

<sup>84</sup> Academia 38, Nr. 10, 15. Februar 1926, S. 194.

<sup>85</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 50, CV-Handbuch, S. 46, Entstehung und Text des Verbändeabkommens Academia 38, Nr. 10, 15. Februar 1926, S. 193-195.

<sup>86</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 51, Academia 42, Nr. 7, 15. November 1929, S. 224-225.

<sup>87</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 64.

Auftreten in der Öffentlichkeit.<sup>88</sup> Heftige Diskussionen erregten die im WS 1920/21 erschienenen "Lotsenrufe an den CV, herausgegeben von großdeutschen CVern", deren gute Ansätze zwar gelobt, in ihrer Kompromißlosigkeit und Schärfe aber abgelehnt wurden.<sup>89</sup>

Schon die Cartellversammlung des Jahres 1919 in Würzburg stand ganz im Zeichen der Reformierung der Verbandsorganisation, angeregt durch eine Denkschrift der Palatia Göttingen über die potentielle Schaffung eines Verbandssekretärs sowie die Geschäftsbereiche des Altherrenbunds und der Academia. Die Denkschrift fordert weiterhin die Schaffung positiver Aufgaben, da sich die Katholiken nicht mehr, wie im Kulturkampf, in der Defensive befänden und jetzt gesamtgesellschaftliche Leistungen für das deutsche Volk zu erbringen hätten. Die Tagesordnung der Cartellversammlung zeigt mit Punkten zu Geschäftsordnung, Leitung des Verbands, CV und Politik sowie Zusammenarbeit mit anderen katholischen Verbänden auch das Ausmaß der Reformwilligkeit im Verband. Zwar konnten nicht alle Punkte zufriedenstellend behandelt werden, doch wurde mit der Schaffung des Academia-Beirates, der sich aus erfahrenen Cartellern zusammensetzte, ein Schritt in die richtige Richtung getan.<sup>90</sup> Auf der Cartellversammlung 1921 in Linz legte man die Geschäftsbereiche in vier Referaten fest:

- I. Weltanschauung und Gestaltung des inneren Lebens des CV (CV-Seelsorger)
- II. Hochschulfragen
- III. Soziale Fragen und Fürsorge
- IV. Mittelschüler- und Akademikerbewegung.<sup>91</sup>

Ein weiterer konflikträchtiger Punkt war das Verhältnis der Cartellverbindungen untereinander, das sich bisher durch das im Kommet übliche "Du" zwischen Cartellbrüdern ausgedrückt hatte. Durch die rapide Vergrößerung des Verbandes erschien der Duz-Kommet einigen als unangemessen, da es mittlerweile Tausende von Cartellbrüdern im gesamten Reichsgebiet gab und man nicht zu jedem ein derart enges Verhältnis haben könnte, wie es das "Du" voraussetzt. *"Ein freundschaftliches Sie sei besser als ein unehrliches Du"*<sup>92</sup> war eine verbreitete Meinung. Außerdem wurde die Cartellpflicht, d.h. jeder Cartellbruder war bei einem Hochschulwechsel zur Meldung bei einer ortsansässigen CV-Verbindung verpflichtet, als Einschränkung der Freiheit und Individualität angesehen. Obwohl immer wieder entsprechende Anträge auf den Cartellversammlungen abgelehnt wurden, versuchte

---

<sup>88</sup> Vgl. Academia 31, Nr. 11, 15. März 1919, S. 275-278.

<sup>89</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 65-66. Der Verfasser warf dem CV beispielsweise vor, ein *"gottfremdes Tollhaus"* (S. 66) zu sein.

<sup>90</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 67-68.

<sup>91</sup> 1922 wurde das fünfte Referat "Leibesübungen", betreut durch den CV-Sportwart, eingerichtet, 1925 folgte Referat VI, zuständig für "Grenz- und Auslandsdeutschum". Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 68. Zu den Arbeitsbereichen der Referate vgl. CV-Handbuch, S. 48-51.

<sup>92</sup> Stitz, Der CV 1919-1938, S. 71.

die Minderheit der Gegner des Duz-Komments immer wieder, ihre Meinung durchzusetzen. Im sogenannten "Weißen Ring" schlossen sich einige Verbindungen zusammen, die untereinander das förmlichere "Sie" pflegten. Diese Separationstendenzen innerhalb des Verbands wurden scharf verurteilt.<sup>93</sup> Erst auf der Cartellversammlung 1925 in Innsbruck wurde ein einstimmiger Beschluß gefaßt und somit die Debatte um das Cartellverhältnis beendet: *"Die 55. C.V. stellt fest: Die Freundschaft ist ein Wesensbestandteil unseres Verbandes. Ihr Symbol und auszeichnendes Merkmal ist von Anfang an das brüderliche 'Du'. Die 55. C.V. erwartet, daß alle Verbindungen sich diese Feststellungen auch innerlich zu eigen machen, den unfruchtbaren Streit endgültig einstellen und die Freundschaft in dem Geiste, wie ihn die C.V. hiermit festgestellt hat, pflegen."*<sup>94</sup>

Nach dem Ersten Weltkrieg engagierte sich der CV auch in katholischen Zusammenschlüssen. 1919 kam es zur Gründung der "Arbeitsgemeinschaft der katholischen deutschen Studentenverbände", in der sich neben CV, KV, UV und den seit 1913 bestehenden katholischen Studentinnenvereinen weitere kleine farbentragende und nichtfarbentragende Verbände zusammenfanden. Da jedoch nie so recht Einigkeit über die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft herrschte, schieden kleinere Verbände aus und die Organisation ruhte für einige Jahre. Ende der Zwanziger Jahre war die Arbeitsgemeinschaft wieder soweit gefestigt, daß man 1929 ein Abkommen zwischen den katholischen Verbänden schloß.<sup>95</sup> Auch im in den katholischen Rheinlanden sehr populären Görres-Ring, der die politische Bildung der Studenten fördern wollte, waren zahlreiche CVer vertreten.<sup>96</sup>

Mit dem Sturz der Monarchien und der Einführung republikanischer Verfassungen mußten die Vertreter der katholischen oder konservativen Parteien mit den liberaldemokratischen Kräften zusammenarbeiten, um die linksradikale Revolutionswelle aufzuhalten, die über Europa hereinbrach. Anhänger der alten Ordnung liefen zu den monarchistischen Parteien über. Die Katholiken in Deutschland und Österreich waren sich über die politische Ausrichtung extrem uneinig, was sich natürlich auch in den katholischen Verbänden widerspiegelte.<sup>97</sup>

---

<sup>93</sup> Dem Weißen Ring gehörten wohl Bavaria Bonn, Ripuarica Freiburg, Marco-Danubia Wien und Burgundia München als "Gründungsmitglieder" an, dazu kamen noch Zollern Münster, Rheno-Palatia Breslau, Guestfalia Tübingen und Thuringia Würzburg. Allerdings wurde die Existenz eines solchen inoffiziellen Zusammenschlusses immer geleugnet, wie auch die Zusammensetzung des Rings von Fall zu Fall variiert. Noch heute ranken sich gewisse Legenden um diesen elitären Kreis. Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 72, CV-Handbuch, S. 52, Grün/Schellakowsky/Stickler/Süß, Zwischen Korporation und Konfrontation, S. 313-314.

<sup>94</sup> Zitiert nach CV-Handbuch, S. 53.

<sup>95</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 76-78, CV-Handbuch, S. 46-47.

<sup>96</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 85-87, CV-Handbuch, S. 44.

<sup>97</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 87.

Der CV, dessen Mitglieder aufgrund der Betonung des Katholizismus wohl immer der Zentrums-Partei nahegestanden hatten, hielt weiterhin an der parteipolitischen Neutralität des Gesamtverbandes fest, verbot den einzelnen Mitgliedern die politische Betätigung aber nicht.<sup>98</sup> Allerdings hatte man wohl gewisse Schwierigkeiten mit den Vertretern der neuen Republik. Bisher war es üblich gewesen, zu Beginn einer jeden Cartellversammlung Grußtelegramme an Papst und Kaiser zu senden. Zumindest letzteres war nach 1918 hinfällig geworden. So richtete man ab 1919 die Grußbotschaften an Generalfeldmarschall von Hindenburg sowie Reichskanzler Fehrenbach<sup>99</sup>, 1924 auch an den österreichischen Bundeskanzler Seipel<sup>100</sup>. Friedrich Ebert als Reichspräsident wurde bewußt ignoriert, da er einerseits Sozialdemokrat war und ihm andererseits die Beteiligung am Umsturz von 1918 vorgeworfen wurde.<sup>101</sup>

Die Rheinlandbesetzung durch Frankreich 1923 und die Person Albert Leo Schlageter erregten die Gemüter im CV. Schlageter, Kriegsteilnehmer und als Student der CV-Verbindung Falkenstein Freiburg beigetreten, hatte aktiven Widerstand gegen die französischen Besatzer geleistet und war im Mai 1923 zum Tode verurteilt und erschossen worden. Im Cartellverband wurde er fast wie ein Märtyrer verehrt, auf die Melodie von Ernst Moritz Arndts "Der Gott, der Eisen wachsen ließ" wurde eine Schlageter-Strophe gesungen. Viele Alte Herren zeigten jedoch zunehmend Zurückhaltung, da Schlageter als Widerstandskämpfer immer mehr von völkisch-national Gesinnten vereinnahmt wurde.<sup>102</sup>

Der deutsche Flaggenstreit wurde auch in den CV hineingetragen. Auf der 58. Cartellversammlung monierte ein Vertreter, daß das Zelt für den Festkommers nicht auch mit der alten schwarz-weiß-roten Reichsflagge geschmückt sei, die zur Ehrung der gefallenen Cartellbrüder ebenfalls zu hissen sei. Da die Diskussion im Laufe der Jahre 1928/29 auch in der Verbandszeitschrift größere Dimensionen annahm, sah sich der Altherrenbund (AHB) des CV genötigt, einen Beschluß dahingehend zu fassen, daß bei CV-Veranstaltungen auf Reichsgebiet die verfassungsgemäße Beflaggung an erster Stelle zu stehen habe.<sup>103</sup> Auf der Cartellversammlung 1929 in Wien wurde daraufhin ein Antrag beschlossen, der dem Beschluß des AHB im großen und ganzen folgt: *"Der CV ist der Auffassung, daß bei größeren CV-*

---

<sup>98</sup> In der alten Satzung des CV aus der Gründungszeit heißt es in § 4: *"Politische Bestrebungen liegen dem CV fern."* Die C.V. in Würzburg bekräftigte diesen Paragraphen in bezug auf die Neutralität des Verbands und der Mitgliedsverbindungen: *"Den § 4 der Satzung versteht der CV in dem Sinne, daß den einzelnen Korporationen als solchen politische Bestrebungen fernliegen, jedoch wird dadurch die politische Überzeugung und Betätigung des einzelnen Cartellbruders nicht berührt."* Zitiert nach CV-Handbuch, S. 45.

<sup>99</sup> Alter Herr bei der KDStV Hercynia Freiburg.

<sup>100</sup> Ehrenmitglied bei Norica Wien.

<sup>101</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 88-89.

<sup>102</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 89-90, Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 267.

<sup>103</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 91, Academia 42, Nr. 2, 15. Juni 1929, S. 45.

*Veranstaltungen, die innerhalb des Reiches stattfinden, wenn Flaggenschmuck gezeigt wird, die verfassungsmäßigen Reichsfarben an hervorragender Stelle zu zeigen sind.*"<sup>104</sup> Obwohl der Flaggenstreit nun offiziell beigelegt war, gründeten die Anhänger der alten Reichsflagge unter Führung von Professor Max Buchner<sup>105</sup> eine "Gemeinschaft nationalgesinnter Cartellbrüder", die von der Verbandsleitung für satzungswidrig erklärt wurde, sich aber dennoch weiter festigte.<sup>106</sup>

Die Zwischenkriegszeit war also für den CV keine leichte Zeit. Obwohl der Katholizismus im Gegensatz zum Kaiserreich in der neuen demokratischen Republik kein Schattendasein mehr fristen mußte, hatte der CV jedoch mit inneren Schwierigkeiten und Querelen zu kämpfen. Auch die wachsende Mitgliederzahl war nur ein Phänomen von kurzer Dauer. Aufgrund der Wirtschaftskrisen Anfang und Ende der Zwanziger Jahre mußten viele Verbindungen ihr Couleurleben stark einschränken und verloren somit auch an Attraktivität für junge Studenten. Auch auf den neuen Typus des Werkstudenten, der zur Finanzierung seines Studentendaseins einer Arbeit nachging und somit nur über eine beschränkte Freizeit verfügte, mußten sich die Verbindungen bei ihrer Programmplanung einstellen. Trotzdem ließ sich ein Absinken der Mitgliederzahlen seit Beginn der Dreißiger Jahre nicht verhindern.<sup>107</sup> Dennoch war die ruhelose Zwischenkriegszeit auch für den CV nur ein kleines Vorgeplänkel zu der Katastrophe, die ab 1933 über Deutschland hereinbrach: die nationalsozialistische Diktatur und die Existenzfrage des Verbands.

## II.6 Der CV im Nationalsozialismus

*"Der Nationalsozialismus hatte, soweit er eine rein politische Angelegenheit war, den Verband als solchen nicht berührt."*<sup>108</sup> Obwohl seit Beginn der Zwanziger Jahre eine nationalsozialistische Bewegung auch an den Universitäten Fuß faßte, konnte der CV aufgrund seiner politischen Neutralität diese Entwicklung noch ignorieren. Der 1926 gegründete Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund<sup>109</sup> (NSDStB) wandte sich jedoch zwecks Verbreiterung seiner Basis innerhalb der Studentenschaft direkt an die Korporationen. In erster Linie warb man Mitglieder schlagender

---

<sup>104</sup> Aus dem Bericht der 59. C.V., zitiert nach Stitz, Der CV 1919-1938, S. 91.

<sup>105</sup> Alter Herr der Aenania München.

<sup>106</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 14. Im Winter 1931/32 zählte der Verein, der in Würzburg seine Keimzelle hatte, knapp 100 Mitglieder und breitete sich nach Nürnberg und München aus. Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 92-95.

<sup>107</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen, S. 15.

<sup>108</sup> CV-Handbuch, S. 54.

<sup>109</sup> Zur Frühgeschichte des NSDStB und seiner Ausbreitung an den Hochschulen vgl. Faust, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, Band 1, S. 36-75.

Korporationen, aber auch im CV fand der NSDStB einzelne Anhänger.<sup>110</sup> Doch als die nationalsozialistische Weltanschauung mit ihrer Ablehnung der christlichen Werte immer stärker in den CV eindrang, mußte der Verband Stellung beziehen. So erörterte beispielsweise der CV-Seelsorger Erhard Schlund 1930 in der Academia das Parteiprogramm der NSDAP bezüglich der Religion und schloß mit folgenden Worten: *"Im Nationalsozialismus stecken gewiß viele gute Gedanken und viel guter Wille. Das kann namentlich den vaterlandsliebenden Menschen anziehen. Aber der Nationalsozialismus muß noch vieles in seiner grundsätzlichen und praktischen Stellung zu Christentum und Kirche klären, wenn er will, daß gläubige Katholiken unter Duldung durch die kirchliche Autorität ihm Gefolgschaft leisten sollen."*<sup>111</sup> Auf der C.V. in Koblenz 1930 wurden aber noch keine gegen die NSDAP gerichteten Beschlüsse gefaßt, da die Linie der Partei noch nicht genau festgelegt war und man in konservativen Kreisen sogar mit der anti-kommunistischen und patriotischen Einstellung der Nationalsozialisten sympathisierte.<sup>112</sup> Der große Stimmenzuwachs der NSDAP bei den Reichstagswahlen 1930 veranlaßte nun auch die deutschen Bischöfe zu Erklärungen gegen den Nationalsozialismus. Auch der CV-Seelsorger richtete ausführlich mahnende Worte an seine Cartellbrüder: *"[...] Der Nationalsozialismus als solcher ist eine Irrlehre und mit der Lehre und den Forderungen der Kirche nicht vereinbar. [...] Der CV kann in seinen Reihen nicht dulden a) Abgeordnete der Partei in den Parlamenten und in den offiziellen Wahlkörpern an den Hochschulen, b) Schriftleiter nationalsozialistischer Organe und Leiter der Verlage, c) Parteibeamte, d) Agenten, die öffentlich auftreten. [...]"*<sup>113</sup>.

Da die C.V. ab 1930 nur noch alle zwei Jahre tagen sollte, konnte 1931 noch kein Beschluß gefaßt werden, der für den Gesamtverband bindend gewesen wäre. In den Jahren ohne Cartellversammlung sollte ein Gesamtausschuß die Arbeit von aktivem Vorort und Altherrenbund (AHB) koordinieren. Da sich der Gesamtausschuß noch nicht eindeutig äußern wollte, faßte zumindest der AHB auf der Ausschuß-Sitzung im Mai 1931 in Würzburg den Entschluß, sich den Ausführungen des CV-Seelsorgers bezüglich Unvereinbarkeit von CV und Nationalsozialismus anzuschließen.<sup>114</sup> Über den zunehmenden Einfluß des NSDStB innerhalb der Studentenschaft beunruhigt, kam es anläßlich der Vorortsübergabe Ende Februar 1932 in München zu einem Unvereinbarkeitsbeschluß des AHB, dem sich auch

---

<sup>110</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, "Durchhalten, so lange es geht!", S. 54. Auch die o.g. "Gemeinschaft nationalgesinnter Cartellbrüder" sympathisierte mit der nationalsozialistischen Ideologie. Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 94. Zum Anteil der CVer unter den korporierten Studenten im NSDStB vgl. Faust, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, Band 1, S. 144-145.

<sup>111</sup> Academia 43, Nr. 3, 15. Juli 1930, S. 56, kompletter Artikel S. 53-56.

<sup>112</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 96.

<sup>113</sup> Academia 43, Nr. 10, 15. Februar 1931, S. 292-193.

<sup>114</sup> *"Der Altherrenbund des CV stimmt den Grundsätzen ausdrücklich zu, die der CV-Seelsorger für die Haltung des CV gegenüber dem Nationalsozialismus in der Academia Nr. 10 vom 15. Februar 1931 Seite 292 aufgestellt hat."*, Academia 44, Nr. 2, 15. Juni 1931, S. 40.

endlich der Gesamtausschuß einstimmig anschloß: *"Der Altherrenbund-Vorstand hält es mit dem ersten Grundsatz der Katholizität für unvereinbar, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei anzugehören, solange unsere hochwürdigsten Herren Bischöfe sie verurteilen. Es ist weiter nach dem Grundsatz der Lebensfreundschaft im CV nicht tragbar, für die NSDAP einzutreten oder die Vaterlandsliebe der anderen Cartellbrüder zu verdächtigen. Der Altherrenbund-Vorstand erwartet deshalb, daß die einzelnen Altherrenverbände gegen Versuche, durch die NSDAP die Politik in den CV hineinzutragen und damit an seinen Grundsätzen zu rütteln, mit den schärfsten Mitteln vorgehen. Der Gesamtausschuß schließt sich dieser Erklärung vollinhaltlich an."*<sup>115</sup> Nochmals sei betont, daß es den Verantwortlichen im Cartellverband nicht um eine politische Auseinandersetzung ging. Am Prinzip der politischen Neutralität wurde wie bisher festgehalten. Die Ablehnung der NSDAP und ihrer Ideologie bestand allein aufgrund der weltanschaulichen Differenzen in bezug auf Religion und Individuum und einer befürchteten Beeinträchtigung der Verbandsarbeit bzw. sogar Existenzgefährdung durch die zunehmend mächtiger werdenden Nationalsozialisten.

Die 61. C.V. fand 1932 in München kurz nach den Reichstagswahlen statt, bei denen die NSDAP fast 38 % Stimmenanteil erreichte.<sup>116</sup> Endlich sollte sich auch eine Cartellversammlung, das höchste beschlußfassende Organ des Verbands, verbindlich zur Frage des Nationalsozialismus äußern, was auch von Kirchenvertretern gefordert wurde. Über eine von Schlund entworfene Resolution, in der auch die Zugehörigkeit zum NSDStB für CVer untersagt wurde, entspann sich eine heftige Diskussion. Besonders Max Buchner, Gründer der "Gesinnungsgemeinschaft", und der Aktive Albert Derichsweiler<sup>117</sup>, seit 1931 Funktionär im NSDStB und der Deutschen Studentenschaft, versuchten immer wieder, zugunsten der Nationalsozialisten zu sprechen und die Anwesenden auf ihre Seite zu ziehen. Da bei einem Beschluß eine möglichst große Mehrheit erreicht werden sollte, verwarf man die Resolution zugunsten einer knappen Formulierung, die mit 117 zu 5 Stimmen angenommen wurde: *"Die C.V. nimmt die Stellungnahme des CV-Seelsorgers zum Nationalsozialismus als für den CV richtunggebend zur Kenntnis. So stimmt die C.V. insbesondere der Formulierung zu: Der CV steht als bewußt katholischer Verband wie in allen religiösen und weltanschaulichen Dingen so auch in der Frage des Nationalsozialismus auf dem Boden der Erklärungen der Bischöfe."*<sup>118</sup> Von seiten der

---

<sup>115</sup> Academia 44, Nr. 11, 15. März 1932, S. 320.

<sup>116</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 100.

<sup>117</sup> Mitglied bei Sauerlandia Münster.

<sup>118</sup> Zitiert nach CV-Handbuch, S. 54-55. Gegen die Entschließung stimmten Bavaria Bonn, Burgundia München, Glückauf Clausthal, Sauerlandia und Saxonia Münster. Bavaria und Saxonia nahmen später die Entscheidung ihrer Vertreter auf der C.V. zurück, da sie durch ihr Abstimmungsverhalten den Unmut ihrer Altherrenschaften erregt hatten. Zur Debatte über die Resolution und zum Abstimmungsergebnis vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 101-103. Als Reaktion auf die Erklärung warf der NSDStB dem CV vor, einen erneuten Kulturkampf entfachen zu wollen, vgl. Faust, Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, Band 1, S. 144.



NSDAP beobachtete man die Entscheidungen des CV sehr interessiert, zumal man durch Informanten sehr genau über den Verlauf der Debatte Bescheid wußte.<sup>119</sup>

Auch die österreichischen CV-Verbindungen versuchten, sich gegen den Nationalsozialismus zu behaupten, der vor allem bei den alldeutschen Waffenstudenten großen Anklang fand. Im Herbst 1932 begannen in Innsbruck und Graz Angehörige der schlagenden Korporationen, katholische Professoren und Studenten zu beschimpfen und Veranstaltungen zu stören. Die ausbrechenden Krawalle erinnerten an die schlimmste Zeit des Kulturkampfes. Als die Unruhen auch Wien erreichten und beim Kreistag der Deutschen Studentenschaft (DSt) die Vertreter der Katholischen Deutschen Hochschülerschaft Österreichs (KDHÖ) tätlich angegriffen wurden, beschloß die KDHÖ, ihre Mitarbeit in der DSt aufzukündigen<sup>120</sup>: "[...] Die KDHÖ sieht durch die in Wien erfolgten frechen Überfälle auf katholische Studenten in Zusammenhang mit ähnlichen Vorfällen aus jüngster Zeit in Graz und Innsbruck Verrat an der Idee der DSt und die Zerstörung ihrer geistigen Grundlagen. Sie betrachtet daher die DSt als aufgelöst. [...]"<sup>121</sup>

Mit der Machtergreifung am 30. Januar 1933 begann die langsame Ausschaltung aller Gegner des Nationalsozialismus. Um der Zentrumspartei den Boden zu entziehen, nahm Hitler im Frühjahr 1933 Verhandlungen mit den deutschen Bischöfen auf, gegen die er noch im Wahlkampf heftig polemisiert hatte. In einer Stellungnahme vom 28. März 1933 verkündeten die Bischöfe, *"daß die vorbezeichneten allgemeinen Verbote und Warnungen [hinsichtlich der NSDAP, Anm. d. Verf.] nicht mehr als notwendig betrachtet zu werden brauchen"*<sup>122</sup>. Da der CV in seiner Einstellung zum Nationalsozialismus bisher den deutschen Bischöfen gefolgt war, reagierte man in der Verbandsleitung äußerst rasch. Schon am 3. April veröffentlichten der amtierende Vorort Aenania München, CV-Beirat und CV-Seelsorger eine entsprechende Erklärung: *"Der Beschluß der 61. CV-Versammlung, der die Zugehörigkeit von CVern zur NSDAP verbot, war ebenso wie die Richtlinien des CV-Seelsorgers auf dem Verbot der deutschen Bischöfe aufgebaut und lediglich kirchenrechtlich begründet. Nach der Aufhebung des Verbotes der Zugehörigkeit zu dieser Partei durch die zuständigen kirchlichen Stellen ist selbstverständlich auch der Beschluß der CV-Versammlung betreffend NSDAP samt den Richtlinien des CV-*

---

<sup>119</sup> Aufgrund von Aktenmaterial weist Stitz schlüssig nach, daß der Sauerlande Albert Derichsweiler derjenige war, der das Beratungsgeheimnis gebrochen und die Parteizentrale im Braunen Haus in München bzw. die Führung in Berlin von den Ereignissen unterrichtet hatte, vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 103-105. Auf einer Parteisitzung in Berlin ließ man verlauten: *"... wir haben dafür gesorgt, daß wir fünf Minuten nach dem Beschluß telefonisch erfahren, wie er ausgefallen ist, und haben gesorgt, daß die Vertreter unserer Partei, die wir in der Versammlung haben, selbst gar nicht merken, daß sie unsere Interessen vertreten."* CV-Handbuch, S. 56.

<sup>120</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 105-106.

<sup>121</sup> Stitz, Der CV 1919-1938, S. 107.

<sup>122</sup> Zitiert nach Stitz, Der CV 1919-1938, S. 116.

*Seelsorgers* hilfällig."<sup>123</sup> Damit stand auch fest, daß aufgrund des früheren Beschlusses aus dem CV ausgeschlossene Cartellbrüder und Mitglieder der NSDAP ab dem 3. April wieder aufgenommen wurden.<sup>124</sup>

Doch war das einigen Verbindungen noch nicht genug. Allen voran Bavaria Bonn und Rheno-Palatia Breslau kritisierten das indifferente Verhalten der Verbandsleitung, hier besonders Vorort und CV-Seelsorger, bezüglich der neuen Reichsregierung. In einem Antrag der Bavaria auf sofortige Absetzung des Vororts Aenania sowie Neuwahl aller Vorstände im Verband heißt es: *"Mit größter Empörung hat unser B.C. davon Kenntnis genommen, daß die verantwortlichen Stellen des CV noch immer keine Gelegenheit genommen haben, Adolf Hitler als den Vorkämpfer eines christlichen, reinen Deutschlands zu begrüßen. Wir halten es mit unserer nationalen Ehre für unvereinbar, weiterhin noch einen Vorort und eine Leitung zu hören, deren Gesinnung im krassen Gegensatz zur nationalen Erhebung steht."*<sup>125</sup> Alle Bonner CV-Verbindungen schlossen sich den Ausführungen der Bavaria an. Um ein Auseinanderbrechen des Verbands in dieser kritischen Situation zu verhindern, entschloß sich der Vorort zu einem Treuegelöbnis, das am 6. Mai als Telegramm an Adolf Hitler geschickt wurde:

*"Der Cartellverband der katholischen deutschen farbentragenden Studentenverbindungen erneuert in diesen Tagen der nationalen Erhebung das Gelöbnis unwandelbarer Treue und Hingebung zum deutschen Volk und Vaterland. Flammenden Herzens gelobt er, der deutschen Sache wie bisher so auch in Zukunft mit heißer Liebe und ganzer Kraft zu dienen. Es ist für ihn eine Selbstverständlichkeit, daß er alle Maßnahmen der nationalen Regierung zur Rettung des deutschen Volkes aus Gottlosigkeit und wirtschaftlicher Not und zur Wiederherstellung seiner Weltgeltung freudig fördert und unterstützt. Er tut das um so lieber, als an der Spitze der deutschen Reichsregierung der Volkskanzler Adolf Hitler steht, den der CV wegen seiner gewaltigen Willenskraft, seiner lautereren Gesinnung und seiner erhebenden Zuversicht bewundert und zu dem er das Vertrauen hat, daß er das deutsche Volk besseren Zeiten entgegenführen wird. Im Rahmen der Deutschen Studentenschaft wird der CV wie bisher mitarbeiten an den ihm als akademischen Verband in der Volksgemeinschaft gesetzten Zielen, opfermutig und treu, wie sein Cartellbruder Albert Leo Schlageter, zu dem als Vorbild katholischer deutscher Studenten der CV sich mit Stolz bekennt."*<sup>126</sup>

<sup>123</sup> Academia 45, Nr. 12, 15. April 1933, S. 351. Vgl. auch CV-Handbuch, S. 57.

<sup>124</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, "Durchhalten, so lange es geht!", S. 56.

<sup>125</sup> Zitiert nach Stitz, Der CV 1919-1938, S. 143. Vgl. CV-Handbuch, S. 58.

<sup>126</sup> Academia 46, Nr. 1, 15. Mai 1933, S. 3. Die österreichischen CV-Verbindungen stellten am 11. Mai klar, daß die Erklärung des CV nur für den reichsdeutschen Teil des Verbands gelte, vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 150. Interessant ist in dem Gelöbnis auch die Bezugnahme auf den CVer Schlageter, der durch die Nationalsozialisten als Heldenfigur aufgebaut wurde. Vgl. Schieweck-Mauk, "Durchhalten, so lange es geht!", S. 57. Sklorz bemerkt, daß man aus dem Treuegelöbnis fast schon eine Entschuldigung heraushört, daß der Verband bei der nationalen Erhebung nicht mit

Trotzdem lagen immer noch die Anträge der Bavaria auf Abhaltung einer außerordentlichen Cartellversammlung und Absetzung der CV-Leitung vor. Ripuaria Aachen beantragte dagegen, die CV-Geschäfte einem kommissarischen Vorortspräsidenten (VOP) zu übertragen, um den amtierenden Vorort Aenania aus der Schußlinie zu nehmen und seine Gegner zu besänftigen.<sup>127</sup> In dieser kritischen Situation der beginnenden Gleichschaltung sorgte die sogenannte "Dollfuß-Affäre" für zusätzliche Unruhen. Die Tiroler Landesregierung hatte aufgrund einer Beschwerde der katholischen Studenten Innsbrucks die DSt Innsbruck aufgelöst. Die österreichischen Cartellbrüder weigerten sich trotz der Vermittlungsversuche des Vorortes, wieder in der DSt mitzuarbeiten. Rheno-Palatia Breslau empfand dies als Brüskierung und beantragte den Ausschluß aller österreichischen CV-Verbindungen, die die Auflösung der DSt unterstützt hatten, sowie den Ausschluß des österreichischen Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß<sup>128</sup> und des österreichischen Heeresministers Carl Vaugoin<sup>129</sup> aus ihren jeweiligen Verbindungen wegen *"vaterlandslosen, undeutschen Verhaltens"*<sup>130</sup>. Die Empörung in Österreich über diesen Antrag war erheblich, zumal das Schreiben in einem extrem scharfen Ton verfaßt war. Der Vorort zeigte sich ebenfalls entrüstet und drohte Rheno-Palatia mit der Suspendierung<sup>131</sup>, woraufhin sich die Breslauer Verbindung zu einer förmlichen Entschuldigung und Zurückstellung (nicht Zurückziehung!) der Anträge entschied.<sup>132</sup>

---

Feuer und Flamme dabei war, weil er ja zum Wort der Bischöfe stehen mußte, vgl. Sklorz, Die politische Haltung der Academia 1918-1935, S. 61. Vgl. ebenso Bleuel/Klunnert, Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich, S. 244.

<sup>127</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 150-151.

<sup>128</sup> Mitglied bei Franco-Bavaria Wien.

<sup>129</sup> Mitglied bei Rudolfina Wien.

<sup>130</sup> Aus dem Brief der Rheno-Palatia vom 8. Mai 1933 an den Vorort Aenania und in Kopie an sämtliche CV-Verbindungen, Archiv R-P (Schreiben in Kopie). Vgl. auch Stitz, Der CV 1919-1938, S. 152. *"Wenn die Rheno-Palatia Breslau am 8. Mai 1933 den Ausschluß von Dollfuß und Vaugoin aus dem Cartellverband forderte [...], so beging sie damit, von der Interessenslage der Nationalsozialisten her gesehen, den schwerstmöglichen Fehler: Hier ging es nicht um eine Ideologie, hier ging es um Cartellbrüder."* Rill, CV und Nationalsozialismus in Österreich, S. 93-94.

<sup>131</sup> Die Innsbrucker CV-Verbindungen haben in einem gemeinsamen Schreiben die Einleitung eines Verfahrens beim Hauptehrengericht des CV beantragt, vgl. Brief der Leopoldina Innsbruck, Archiv R-P (Schreiben in Kopie).

<sup>132</sup> *"Es lag Rheno-Palatia fern, mit dem Antragsschreiben vom 8. Mai 1933 persönliche Beleidigungen gegenüber österreichischen Kartellverbindungen beziehungsweise den Herren Bundeskanzler Dollfuß und Heeresminister Vaugoin zum Ausdruck zu bringen. Die Formulierung dieses Schreibens sollte nur unsere Empfindungen kennzeichnen, aus denen heraus die betreffenden Anträge dem Grunde nach geboren waren. Um jeder Missdeutung zu begegnen, nahmen wir daher Veranlassung, bereits mit dem erneuten Antragsschreiben vom 13. Mai 1933 unser erstes Schreiben vom 8. Mai in dem gewünschten Sinne richtig zu stellen. Dennoch sind wir im Interesse der Sache darüber hinaus bereit, uns hinsichtlich der im Schreiben vom 8. Mai 1933 gewählten Ausdrucksweise hiermit zu entschuldigen, sofern und soweit sie tatsächlich die Empfindung einer persönlichen Beleidigung ausgelöst haben."* Aus dem Schreiben der Rheno-Palatia vom 11. Juni 1933 an den Vorort Aenania, Archiv R-P (in Kopie). Man beachte die ausgefeilte Formulierung, denn es wird keine eindeutige und direkte Entschuldigung ausgesprochen, sondern nur die

Dennoch war die Zerrüttung zwischen reichsdeutschen und österreichischen Verbindungen nicht mehr zu kitten. Am 10. Juli trennten sich die österreichischen CV-Verbindungen geschlossen vom CV ab, nachdem ihnen ein Ultimatum zur Rückkehr in die DSt gestellt worden war, und gründeten den Cartellverband der katholischen österreichischen Studentenverbindungen (ÖCV), der mit dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich 1938 sein Ende fand.<sup>133</sup>

Im nunmehr nur noch reichsdeutschen CV lief die Gleichschaltung ungehindert weiter. Anfang Juli 1933 wurden der Rechtsanwalt Edmund Forschbach vom Führer des NSDStB zum CV-Führer und Albert Derichsweiler zum "Stabsleiter des CV" ernannt, womit das Führerprinzip im bisher demokratischen und föderalistischen Cartellverband eingeführt wurde. Die noch amtierende Leitung des Verbands legte nur angesichts der Androhung von Parteimaßnahmen gegen den CV die Amtsgeschäfte nieder. Auch die Redaktion der Academia wurde in einer Nacht- und Nebelaktion, bei der Cartellbrüder in SS-Uniform die Geschäftsstelle der Academia besetzten, an regimetreue CV-Mitglieder übergeben.<sup>134</sup> Im Oktober 1933 wurde dem CV eine neue Verfassung übergestülpt, die ganz den autoritären Prinzipien der Nationalsozialisten untergeordnet war und auch einen "Arierparagrafen" enthielt.<sup>135</sup> Anfang 1934 drohte dem CV erneut Gefahr: Alle konfessionellen Verbände waren der Partei ein Dorn im Auge und sollten aufgelöst werden. Als nichtkirchlicher Verein auch nicht durch das Reichskonkordat geschützt, gab der CV auf Anordnung

---

Bereitschaft dazu erklärt! Vgl. auch Stitz, Der CV 1919-1938, S. 152-153, Schieweck-Mauk, "Durchhalten, so lange es geht!", S. 57, CV-Handbuch, S. 59, Hartmann, Der CV in Österreich, S. 129-130, K.D.St.V Borusso-Saxonia, Der österreichische Ständestaat, S. 94-99. Interessanterweise verliert die nächste Ausgabe der Academia vom 15. Juni 1933 kein Wort mehr über die Vorgänge um Dollfuß und Rheno-Palatia.

Der gesamte Briefwechsel bez. des Mißtrauensantrags der Bavaria Bonn gegen den Vorort Aenania sowie bez. der "Dollfuß-Affäre" inkl. der betreffenden CV-Rundschreiben des Vororts München vom 10. und 25. Mai 1933 ist im Archiv der Rheno-Palatia, teilweise in Kopie, vorhanden.

<sup>133</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, "Durchhalten, so lange es geht!", S. 57, CV-Handbuch, S. 62, Stitz, Der CV 1919-1938, S. 215-218. Auch die sechs sudetendeutschen Verbindungen des CV, Ferdinanda, Vandalia, Saxo-Bavaria, Nordgau (alle Prag), Nibelungia Brünn und Elbmark Tetschen, schlossen sich dem Austritt der Österreicher an und gründeten ihren selbständigen Sudetendeutschen CV, vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 218-219, CV-Handbuch, S. 63.

<sup>134</sup> Vgl. CV-Handbuch, S. 61 und 64.

<sup>135</sup> In § 3 der neuen Verfassung heißt es: *"Der CV gliedert sich in Verbindungen, die an Hochschulen des deutschen Siedlungsgebietes bestehen. Mitglieder können nur Männer deutscher Abstammung und Muttersprache werden. Die Heirat mit nichtarischen Frauen führt zum Ausschuß aus dem Verband."* Academia 46, Nr. 6/7, Oktober/November 1933, S. 147. Zwar hatte sich schon die 51. Cartellversammlung 1920 (!) in Regensburg mit der Arierfrage beschäftigt, ein entsprechender Antrag auf Nachweis einer arischen Abstammung als Aufnahmekriterium in den Verband wurde zwar vorläufig angenommen, in einer endgültigen Abstimmung auf den Verbindungsconventen aber mit Mehrheit abgelehnt. Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 45. Zum Antisemitismus im CV meint Schindler, daß eine Feindseligkeit der Katholiken gegenüber dem Judentum noch aus den Zeiten des Kulturkampfes herrührte, als sich liberale Juden mit dem herrschenden Protestantismus und seiner anti-katholischen Politik verbündet hätten, vgl. Schindler, Studentischer Antisemitismus und jüdische Studentenverbindungen, S. 81-87.

Forschbachs das Katholizitätsprinzip auf.<sup>136</sup> Viele Verbindungen diskutierten daraufhin eine potentielle Auflösung, doch kam es zu keinem solchen Beschluß, sondern nur zu einzelnen Austritten. Obwohl nun auch Protestanten in den CV aufgenommen werden konnten, war die Resonanz eher gering, da die Semesterprogramme mit Gottesdienstbesuchen und Veranstaltungen katholisch geprägt blieben. Die seit Anfang der Dreißiger Jahre andauernden Nachwuchsprobleme konnten auch auf diese Weise nicht gelöst werden.<sup>137</sup>

Als Stabsleiter Derichsweiler dem CV auch noch das unbedingte Satisfaktionsprinzip und somit das Duell mit scharfen Waffen oktroyieren wollte, setzte sich der Verband mit aller Kraft zur Wehr. Auch von der katholischen Kirche war kein Placet zu bekommen.<sup>138</sup> Forschbach wollte eine Cartellversammlung darüber beschließen lassen, mußte aber auf Druck Derichsweilers von seinem Amt als CV-Führer zurücktreten. Derichsweiler glaubte nun, die Cartellversammlung, die im April 1934 in Münster tagte, in seinem Sinne für die Duellfrage beeinflussen zu können. Hier erlitt er jedoch eine Niederlage, die C.V. bekräftigte sogar noch einmal die Ablehnung jeglichen Zweikampfs.<sup>139</sup> Derichsweiler setzte zwar noch Fritz Nonhoff<sup>140</sup> als neuen Verbandsführer ein, zog sich selbst aber aus der Verbandsarbeit zurück und konzentrierte sich auf seine Arbeit im NSDStB.<sup>141</sup> Es war das letzte Mal, daß sich der CV eines nationalsozialistischen Angriffs auf die Verbandsprinzipien erwehren konnte.

Recht zuversichtlich trat der CV im März 1935 der im Januar des gleichen Jahres gegründeten "Gemeinschaft studentischer Verbände" (GStV) bei, die schlagende und nichtschlagende Korporationsverbände vereinigte und vom NSDStB anerkannt worden war. Jedoch löste sich die GStV schon im September 1935 aufgrund innerer Konflikte nach dem Eintritt der Deutschen Burschenschaft wieder auf.<sup>142</sup> Jetzt ging

---

<sup>136</sup> Die Erklärung der CV-Führung bei Stitz, *Der CV 1919-1938*, S. 259-260. Von seiten der CV-Führung wurde von der Aufhebung der konfessionellen Begrenzung, die das Katholizitätsprinzip anscheinend dargestellt hatte, gesprochen. Der Verband selbst hat dieses Prinzip jedoch nie als Einschränkung empfunden, und aus der Geschichte heraus ist es auch nicht so zu verstehen. Vgl. auch CV-Handbuch, S. 68-69. Auch KV und UV beugten sich dem politischen Willen. Faust sieht Derichsweiler als treibende Kraft bei der Aufgabe der Katholizität, vgl. Faust, *Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund*, Band 2, S. 125.

<sup>137</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, "Durchhalten, so lange es geht!", S. 61.

<sup>138</sup> Derichsweiler war sogar Ostern 1934 nach Rom gefahren, um die Duellerlaubnis für die katholischen Cartellbrüder einzuholen. Doch hatte er nicht mit Hartnäckigkeit der Kirchenführung, die sich streng an kanonisches Recht hielt, in dieser Frage gerechnet. Vgl. Schieweck-Mauk, "Durchhalten, so lange es geht!", S. 62.

<sup>139</sup> Vgl. CV-Handbuch, S. 72-73, Stitz, *Der CV 1919-1938*, S. 301-306.

<sup>140</sup> Er war wie Derichsweiler Mitglied bei Sauerlandia Münster und hatte schon die neue CV-Verfassung des Jahres 1933 ausgearbeitet, vgl. CV-Handbuch, S. 65.

<sup>141</sup> Als Reichsführer des NSDStB von 1934 bis 1936 war Derichsweiler einer der Protagonisten bei der Auflösung der studentischen Korporationen. Vgl. Schieweck-Mauk, "Durchhalten, so lange es geht!", S. 64 Anm. 30.

<sup>142</sup> Vgl. Stitz, *Der CV 1919-1938*, S. 339-344.

man von seiten des NSDStB zum Angriff über, um dem Korporationsstudententum den Todesstoß zu versetzen.

Derichsweiler, mittlerweile aus dem CV ausgetreten<sup>143</sup>, hielt am 13. September 1935 auf dem Nürnberger Parteitag seine flammende Rede für die Erziehung der Jugend durch den NSDStB. Er kündigte die Zusammenarbeit mit den studentischen Verbänden auf, die dadurch ihre Funktion als Erziehungsgemeinschaften im nationalsozialistischen Sinne verloren. Darüber hinaus stellte er ein Ultimatum: *"Wir nationalsozialistischen Studenten wollen aber bewußt politische Studenten sein und die Geschichte unseres Volkes miterleben und gestalten. Am 1. November 1935 wird daher eine Verfügung in Kraft treten, wonach die Studenten, die nun zur Hochschule kommen, vor der Entscheidung stehen: entweder Studentenbund und Bewegung - oder Korporation, entweder politischer Student oder unpolitischer Vereinsbruder, entweder Kämpfer oder Spießher."*<sup>144</sup> Damit sollte den Korporationen der Nachwuchs entzogen werden, da Derichsweiler davon ausging, daß sich die Erstsemester sicherlich "freiwillig" für den Eintritt in den NSDStB entscheiden würden.<sup>145</sup> Direkt nach dem Nürnberger Parteitag begann das große Verbändesterben. Die waffenstudentischen Verbände, allen voran der KSCV, Dachverband der Corps, der seit 1934 von der Studentenbundführung massiv attackiert worden war, waren bis Mitte Oktober aufgelöst bzw. waren mit einer Selbstauflösung einem Verbot zuvorgekommen. Auch der geschlossenen Eingliederung der Korporationen als Kameradschaften in den NSDStB, worauf viele Aktivitates gehofft hatten, trat Derichsweiler entschieden entgegen.<sup>146</sup>

Über die Behandlung der konfessionellen Verbindungen war von Derichsweiler bisher noch keine Entscheidung getroffen worden. Fest stand nur, daß sie für ihn wohl einen Sonderfall darstellten. CV-Führer Nonhoff wollte den Verband nicht länger im Ungewissen schweben lassen und bat Derichsweiler in einem Schreiben vom 10. Oktober 1935 um Auskünfte bezüglich einer möglichen Zusammenarbeit von CV und NSDStB. Am 27. Oktober sollte in Würzburg die 63. Cartellversammlung stattfinden, bis zu der Nonhoff eine Antwort erwartete, um die Verbindungen zu informieren. Als Derichsweiler keine Reaktion zeigte, faßte

---

<sup>143</sup> Stitz ist der Meinung, daß Derichsweiler die nationalsozialistische Weltanschauung inzwischen wichtiger war als katholische Werte, die im CV immer noch hochgehalten wurden. Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 331.

<sup>144</sup> Aus Derichsweilers Nürnberger Rede, Academia 48, Nr. 6/7, Oktober/November 1935, S. 106, Wortlaut der gesamten Rede ebenda, S. 105-107.

<sup>145</sup> Vgl. Derichsweilers Aussagen in einem Interview bei Stitz, Der CV 1919-1938, S. 349.

<sup>146</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 350-351. Hier findet sich auch eine Aufstellung aller waffenstudentischen Verbände mit Datum ihrer Auflösung bis zum 16.10.1935. Obwohl der Deutschen Burschenschaft (DB) im Oktober 1935 noch die Eingliederung in den NSDStB als Kameradschaften gelungen war, wurde dies im Januar 1936 als rechtsunwirksam erklärt. Vgl. ebd. S. 351-352.

Nonhoff den Entschluß, auf der C.V. die Auflösung des Verbands zur Diskussion zu stellen.<sup>147</sup>

Auf der Cartellversammlung wurde, da keine Antwort des NS-Studentenführers vorlag, die Frage der Selbstauflösung ernsthaft diskutiert. Man erkenne zwar die Verpflichtung zur Erziehung des akademischen Nachwuchses, wolle sich aber nicht in die Rolle von "Spießern" drängen lassen, die aus der Mitarbeit im NSDStB ausgeschlossen seien. Um die Studenten aber nicht in eine Zwangslage zu bringen, die im nationalsozialistischen Deutschland durch die Mitgliedschaft in einer Korporation entstünde, müsse man das Opfer bringen und den Verband auflösen. Viele sprachen auch gegen eine Auflösung, allen voran der Vertreter Winfridias, die sich als Mitbegründerin des Verbands nicht an seinem Untergang beteiligen könne.<sup>148</sup>

Bei der abschließenden Abstimmung votierten fünf Verbindungen für eine Weiterführung des Verbands, 13 wollten eine Vertagung der Entscheidung. Die Mehrheit von 68 Verbindungen stimmte der Auflösung des CV zu.

*"Gegen 15 Uhr nahm dann die Versammlung stehend und unter atemloser Stille die Auflösung des Verbandes durch den Verbandsführer zur Kenntnis. Manchem alten und jungen Cartellbruder standen die Tränen in den Augen, aber aus aller Augen sprach der Glaube, daß dieses Opfer nötig war, weil es der Gesamtheit gebracht wurde. Diesem Gefühl gab der Verbandsführer Ausdruck durch ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer des Reiches. Dann klangen beide Nationalhymnen auf."*<sup>149</sup>

Trotz des definitiven Endes des Verbands stellten die einzelnen Korporationen nicht sofort ihren aktiven Betrieb ein. Nur mitgliederschwache Verbindungen, die sich nicht mehr länger halten konnten oder kein eigenes Haus hatten, lösten sich innerhalb kurzer Zeit auf.<sup>150</sup> Erst als am 14. Mai 1936 Rudolf Heß, der Stellvertreter Hitlers, verkündete, daß jegliche Mitgliedschaft in studentischen Vereinigungen außer dem NSDStB verboten sei, wurden die noch existierenden Aktivitates vom jeweiligen Verbindungsführer aufgelöst und die Aktiven in die Altherrenschaften eingegliedert. Der "Verband Alter CVer" (VACV), der die Mitglieder der noch bestehenden Altherrenzirkel aufnahm und somit noch einen letzten Rest von Verbandsstruktur bewahren konnte, wurde am 20. Juni 1938 durch einen Erlaß

---

<sup>147</sup> Vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 353-354, CV-Handbuch, S.76

<sup>148</sup> Zur Diskussion auf der C.V. vgl. Stitz, Der CV 1919-1938, S. 355-358.

<sup>149</sup> Academia 48, Nr. 6/7, Oktober/November 1935, S. 101. Vgl. auch Stitz, Der CV 1919-1938, S. 358-359, Schieweck-Mauk, "Durchhalten, so lange es geht!", S. 64, CV-Handbuch, S. 78. Der KV hielt noch bis zum 20. November durch, dann löste auch er sich auf. Der UV bestand noch bis 1936.

<sup>150</sup> Dazu gehörten z.B. die Diasporaverbindung Burgundia Leipzig, die 1933/34 nach Heidelberg verlegte Churpfalz Mannheim, Falkenstein Freiburg i.Br., Radaspona München (bis 1930 in Regensburg). Im umgekehrten Fall wurden vorschnell aufgelöste Verbindungen wie etwa Frankonia Aachen oder Palatia Marburg reaktiviert. Vgl. Schieweck-Mauk, "Durchhalten, so lange es geht!", S. 64.

Heinrich Himmlers verboten. Die Verbindungsvermögen und vor allem die Verbindungshäuser wurden sofort von der Gestapo beschlagnahmt.<sup>151</sup>

Auch wenn die Verbandsorganisation aufgehört hatte zu existieren, hielten viele CVer bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Kontakt über Stammtische<sup>152</sup>, Sportgruppen, Rundschreiben und Feldpost. *"Nach vielfältigem Zeugnis hatten es also die Nationalsozialisten trotz des Verbotes von 1938 nicht fertiggebracht, die Freundschaftsbande unter den Angehörigen des CV endgültig zu zerschlagen."*<sup>153</sup>

---

<sup>151</sup> Vgl. Schieweck-Mauk, "Durchhalten, so lange es geht!", S. 65, Stitz, Der CV 1919-1938, S. 381-383. In Mainz wurde bei dem Zweiten Vorsitzenden des Philisterzirkels, Rechtsanwalt Wilhelm Westenberger, eine Hausdurchsuchung vorgenommen und sämtliche CV-Akten beschlagnahmt. Westenberger war allerdings am Vortag durch einen Polizeibeamten vorgewarnt worden und konnte so die Akten aussortieren und "gefährliche Korrespondenz" beseitigen, vgl. Festschrift CV-Philisterzirkel Moguntia, S. 25.

<sup>152</sup> Die Alten Herren des Philisterzirkels Mainz trafen sich jede Woche zu einer Skatrunde. Dies blieb nicht lange unentdeckt, was dazu führte, daß bei manchen Treffen Nazi-Spitzel anwesend waren, um die Alten Herren auszuhorchen. Vgl. Festschrift CV-Philisterzirkel Moguntia, S. 26.

<sup>153</sup> Schieweck-Mauk, "Durchhalten, so lange es geht!", S. 66.